Einzelpreis 450 000 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 8.000.000 Mk. pol
Durch Zeitungsboten 8.500.000 „
„ die Post . . 8.500.000 „
Ausland . . . . 10.000 000 „
Pro Woche . . . 2 250 000 „
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postscheckkonto 60,689.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens.
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 90000 Mk. pol
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 300,000 „
Eingesandts im lokalen Teil: 600000 „
Für Arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, Auslandsinserate 50% Zuschlag
Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 18. Lodz, Sonntag, den 20. Januar 1924. **2. Jahrgang.**

Scharfe Angriffe Lloyd Georges gegen das militaristische Frankreich.

London, 19. Januar. (A. W.) In der heutigen Ausgabe der „Daily Mail" veröffentlicht Lloyd George einen Artikel, in welchem er heftige Angriffe gegen Frankreich und dessen Politik gegenüber Deutschland richtet. Der Verfasser wirft Frankreich vor, daß es ein neues militärisches Bündnis vorbereite und im nächsten Kriege die Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien auf seiner Seite haben wolle. Die Terrorisierung des Gegners werde nicht zu dem gewünschten Ziele führen, sondern häufe nur Zündstoff an. Lloyd George tritt in diesem seinem Aufsatz auf das nachdrücklichste für den Frieden ein; er will Europa vor neuen Explosionen bewahrt wissen. — Dieser Artikel stellt ein unzweideutiges Angebot an die Adresse Macdonalds dar und verspricht eine Unterstützung der Arbeiterregierung unter der Bedingung, daß diese Regierung die Taktik gegenüber Frankreich noch verschärft.

Der Wahrheit die Ehre!

Die Bevölkerung der Pfalz will nichts von einer Sonderregierung wissen

Berlin, 19. Januar. (Pat.) Wie die Blätter berichten, hat der Verfasser des Berichts über die Lage in der Pfalz, der englische Generalkonsul Cleve, Pressevertretern gegenüber erklärt, daß über 90 Prozent der Bevölkerung der Pfalz gegen eine autonome Regierung sind, die sich infolgedessen denn auch nicht werde halten können.

London, 19. Januar. (Pat.) „Daily News" schreibt, daß sich nach Eintreffen des Berichts über die Separatistenbewegung in der Pfalz die englisch-französischen Beziehungen verschärfen können. Dem Blatte zufolge tritt der Verfasser des Berichts den französischen Behauptungen entgegen, als sei die Separatistenbewegung der elementare Ausdruck des Willens der dortigen Bevölkerung. Der französische Offizier, der den englischen Generalkommissar begleitete, wird einen eigenen Bericht veröffentlichen.

Der drohende Eisenbahnerstreik in England.

London, 19. Januar. (Pat.) Das Vollzugskomitee des Verbandes der Heizer und Lokomotivführer ist sich darüber schlüssig geworden, den Generalstreik bereits am Sonntag ausbrechen zu lassen. Der Beschluß ist auf das Fehlschlagen der auf der letzten Konferenz mit den Eisenbahngesellschaften geführten Unterhandlungen zurückzuführen.

London, 19. Januar. (Pat.) Für heute nachmittag hat der Gewerkschaftsbund (Trade Union) eine außerordentliche Sitzung einberufen, in der der drohende Eisenbahnerstreik zur Besprechung gelangen soll. Die gemäßigte Haltung der Eisenbahner ist auf den Widerstand der Führer der Labour Party zurückzuführen, die sich gegen einen Streik erklärten.

Der Kampf um das Erbe Lenins.

Von Georges Popoff.

Angesichts der sich einander förmlich überstürzenden Ereignisse in Sowjetrußland, in erster Linie des Rücktritts Trotzkis, dürfte für unsere Leser nachstehender Aufsatz aus der Feder des besten Rußlandkenners, G. Popoff, den wir den „Basl. Nachr." entnehmen, von besonderem Interesse sein.
Die Schriftleitung.

Es ist etwas faul im Staate der Bolschewisten . . . Denn innerhalb der russischen Kommunistischen Partei sind heftige Streitigkeiten ausgebrochen und — was bisher als ganz unmöglich galt — die Bolschewiken beginnen sich in zwei feindliche Lager zu teilen. Die berühmte „eiserne Disziplin" ist plötzlich futsch — wie fortgeblasen. Trotzki hat sich „auf Urlaub" zurückgezogen (den neueren Meldungen zufolge sogar zurückgetreten. Die Schriftl.). In Moskau herrscht Verwirrung. Da muß doch etwas Außerordentliches passiert sein! Was geht im Kreml vor sich?

Schon als Lenin vor rund einem Jahre zum zweitenmal und zwar „endgültig" erkrankte, entstand im Kreml eine begreifliche Ratlosigkeit. Diese verstärkte sich noch, als die inner- und außenpolitischen Ereignisse von den Sowjetführern Entschließungen und Handlungen verlangten, ohne daß ihnen der stets ratende oder vielmehr diktatorisch entscheidende Lenin zur Seite gestanden hätte. Einige Zeit ging es scheinbar auch ohne ihn. Aber dann kamen überaus wichtige Ereignisse, wie der Sieg des Faschismus, der Zusammenbruch der Kommunistischen Partei Deutschlands und die Ermordung Worowskis, die alle eine starke Erregung im Innern Rußlands zur Folge hatten. Schließlich offenbarte es sich auch im Laufe dieses Jahres, daß die „neue Wirtschaftspolitik" endgültig Fiasko erlitten hatte, das heißt, daß sie Rußland keineswegs aus der faktischen internationalen Isolierung zu retten vermochte.

Nun folgte im Kreml eine Beratung der anderen. Die Gemüter erhitzten sich, und die Köpfe prallten mitunter heftig aneinander, denn der begütigende Lenin fehlte und konnte durch niemand ersetzt werden. Die Streitigkeiten machten sich mit besonderer Schärfe im höchsten Verwaltungsorgan des Sowjetstaates — im sogenannten „Politbüro", das heißt, im „politischen Bureau des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei", bemerkbar. Und hier war es, wo Trotzki öfters auf den Widerstand des Triumvirats (auf russisch „Troika") Sinowiew, Kamenew, Stalin, stieß, welches starr die ererbten Ansichten Lenins vertrat. „In diesem Falle hätte Lenin so und so gehandelt . . ." — erklärte ihr Chor stets in strittigen Fällen, ohne die Zeitveränderungen in Betracht zu ziehen. Trotzki und ihre anderen Opponenten erwiderten dagegen mit Recht, daß Lenin nun schon seit einem Jahre „unsichtbar" sei, die Lage sich währenddessen sehr geändert habe und es müßig sei, zu raten, wie Lenin in diesem oder jenem Falle gehandelt hätte. Das Triumvirat beantwortete diese Einwände, indem es sich überhaupt gegen jegliche Diskussionen innerhalb der Partei auflehnte

Rauschende „Erfolge" Poincarés in der Deputiertenkammer.

Vertrauensvotum mit 445 gegen 126 Stimmen.

Paris, 19. Januar. (Pat.) In der letzten Kammersitzung hielt Poincaré eine längere Rede über die Probleme der französischen Politik. Zur Rechtfertigung der Ruhrbesetzung führte er aus, das französische Gelbbuch liefere den Beweis, daß Frankreich versucht habe, England zum Anschluß an den französisch-belgischen Standpunkt zu bewegen, doch habe Frankreich schließlich ins Ruhrgebiet ohne England einrücken müssen, wenn es nicht zum ewigen Schaden des französischen Volkes Deutschland frei schalten und walten lassen wollte. Das Bestreben Frankreichs und Belgiens sei es, sich von der Gnade seiner Gläubiger unabhängig zu machen. Die Besetzung des Ruhrgebietes gebe kein ausreichendes Pfand ab. Belgien trage sich bereits mit dem Gedanken, die Pfänder auf deutschem Gebiete zu erweitern. Frankreich erwäge gleichfalls eine Ausdehnung der Pfänder, doch müßten die neuen Pfänder eine Ergänzung der alten und nicht ein Ersatz für diese sein. (Das ist doch wenigstens deutlich gesprochen. Die Schriftl.)

Nun kam Poincaré auf die separatistische Bewegung in der Pfalz zu sprechen. Redner stellte fest, daß Frankreich ein Beispiel von Vertragseinhaltung geben wolle und daher entschlossen sei, der Bevölkerung, die in den von separatistischen Bestrebungen heimgesuchten Gebieten wohnt, vollständige Handlungsfreiheit zu gewähren. Die Sonderbewegung in der Pfalz sei eine elementare Bewegung der Pfalzbewohner gewesen. Die Ruhe sei niemals bis zu dem Tage gestört worden, an dem die deutschen Nationalisten das „verabscheuenswerte" Attentat begingen. Frankreich habe auch nicht die Nebenabsicht, diese Länder seinem politischen Einfluß zu unterwerfen. (Wenn Poincaré unter Reden das Gegenteil von „die Wahrheit sagen" versteht, muß man ihm allerdings als den glänzendsten Redner der Neuzeit anerkennen. Die Schriftl.) Poincaré führte weiter aus, Frankreich werde keine Herabsetzung der deutschen Schulden unter gleichzeitiger Verminderung der französischen Schulden dulden. Zur Besprechung der Beziehungen mit den anderen Staaten übergehend, führte Poincaré folgendes aus:

„Zwischen Frankreich und der Kleinen Entente herrscht enge Freundschaft. Zwischen England und uns gibt es keine Mißverständnisse hinsichtlich des Ostproblems. Die einzige Bitte, der einzige Wunsch, den wir haben und den wir von der englischen Regierung, ganz gleich welcher Richtung, erfüllt sehen möchten, läßt sich in folgende Worte zusammenfassen: Wir bitten (!) nur unsere Freunde, nicht zu vergessen, daß Frankreich im Kriege mehr Menschen verloren hat, daß seine Gebietsteile mehr gelitten haben als die der anderen Länder. Sie mögen ferner nicht vergessen, daß es paradox und eine Verneinung jeglicher Gerechtigkeit und jeglichen menschlichen Gefühls (!) wäre, wenn Deutschland heute Hilfe bekäme und Frankreich im Stich gelassen würde.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede stellte Poincaré die Vertrauensfrage. Der erste Teil der Tagesordnung, in dem die Kammer die Erklärung der Regierung besonders in Sachen des Ruhrgebiets billigt, wurde mit 446 gegen 122, und der zweite Teil, in dem die Kammer ihr volles Vertrauen zur Regierung äußert, mit 445 gegen 126 Stimmen angenommen.

*

Daß ein Mann wie Poincaré in einem so entscheidenden Augenblick, da der Franken seinen Todesritt antritt, und die Welt am Vorabend des Regierungswechsels in England steht, sich aufs Bitten verlegt, ist mehr als bezeichnend, zeigt deutlich den Abgrund, der sich unter Poincaré aufgetan hat, und den er durch seine Phrasen vergeblich zu überbrücken sucht. Ob sich die Männer an der Themse durch seine Krokodilstränen erweichen lassen werden? Wir glauben's kaum. Poincaré aber wird das eherne Richtschwert der Geschichte zermalmen.

Die Zerrüttung der französischen Wirtschaft durch den Frankensturz.

Paris, 19. Januar. Infolge des Frankensturzes haben die Baumwollwebereien ihren Betrieb erheblich einschränken müssen, da die alten Vorräte an Baumwolle bereits aufgebraucht sind und die bereits gemachten Neubestellungen durch das Hinaufschnellen des Dollars und Pfund Sterlings zurückgezogen werden mußten. Mit Rücksicht auf die Betriebseinschränkung findet auch eine teilweise Entlassung der Arbeiter statt, die in gewissen Unternehmen 3/4 der Gesamtzahl erreicht. Die Arbeitseinschränkung hat besonders auf die Spinnereien in Roubaix übergegriffen.

Zamoyskis Ernennung amtlich bestätigt.

Warschau, 19. Januar. (Pat.) Der Staatspräsident hat den bisherigen Bevollmächtigten in Paris, Zamoyski, zum Außenminister ernannt.

Kurs des Valorisierungsfranken:

für den 20. Januar 1,890,000 Mark,
für den 21. und 22. Januar 1,900,000 Mark,

Für Tabakwaren
bis zum 20. Januar einschließlich 1,910,000 M.

Für Eisenbahngebühren
bis zum 31. Januar 1,900,000 M.

Teurungszuwachs in der 1. Januarhälfte 88,34 Prozent.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 9.850,000 poln. Mark.
Heftige Angriffe Lloyd Georges gegen das militaristische Frankreich.
Die Bevölkerung der Pfalz gegen die Separatistenwirtschaft.
Primo di Rivera in Nöten.
Eine Rede Poincarés in der Kammer.
Die Ratifizierung des Lausanner Vertrages in Frage gestellt.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

und die Beschlüsse des Zentralkomitees einfach als obligatorisch zu betrachten befahl.

Bedeutung dieser letzten Forderung zu verstehen, muß beachtet werden, daß eine der wichtigsten Eigenheiten der bolschewistischen Parteidisziplin darin besteht, daß es dem Zentralkomitee freisteht, jedes Mitglied je nach Belieben auf irgend einen Posten unwiderruflich zu ernennen. Der Betreffende muß dann folgen ohne zu mucken, denn eine freie Wahl der Aemter hat es innerhalb der Bolschewistischen Partei nie gegeben. Das war bisher eine der schwersten Bedingungen, denen sich die sonst so favorisierten Kommunisten zu unterwerfen hatten. Und vielen war sie schon lange nicht mehr nach dem Sinn, weshalb sie gern der „Demokratisierungs"-Forderung zustimmten.

Doch von neuem entbrannten innerhalb der bolschewistischen Familie die Parteikämpfe, als im Oktober vorigen Jahres eine ernste Unzufriedenheit bei der Moskauer Arbeiterschaft ausbrach, welche darauf hinwies, daß unter den 300 000 Mitgliedern der Kommunistischen Partei nur zirka 30,000 dem Arbeiterstande angehörten, während die übrigen 270,000 alles „Intelligente", „Schreibtisch-Gelehrte" seien. Unter anderem erscholl nun auch der Ruf nach der „Demokratisierung der Partei". Um die

Unter „Demokratisirung" muß natürlich bei den Bolschewiken etwas ganz anderes verstanden werden als in bürgerlichen Staaten. Die Forderungen der Opposition nach Wahlfreiheit, Diskussionsfreiheit usw. galten selbstredend nur für den Gebrauch innerhalb des Parteilebens. An eine Demokratisierung des Regierungssystems im Lande überhaupt — mit eventueller Pressefreiheit, Redefreiheit, allgemeinem Wahlrecht usw. — dachte, Gott behüte, weder die Opposition noch die „Alte Garde" Lenins. Die Opposition ist also in ihren Forderungen sehr bescheiden. Aber dem Triumvirat schienen diese schon unerhört. Um so erstaunlicher ist es, daß Sinowjew und Genossen schließlich in einigen Fragen doch nachgegeben haben: das Zentralkomitee faßte im November eine Resolution, worin es offiziell die Diskussionsfreiheit innerhalb der Partei und die freie Wahl der Parteifunktionäre zuließ. Hiermit hatte Trotzki in die Phalanx der „Alten Garde" die erste Bresche geschlagen.

Nun wurden die geschilderten, bisher aber geheimgehaltenen Ereignisse der russischen Oeffentlichkeit mitgeteilt, wonach der Sturm erst recht losbrach. Die Opposition verlangte weitere Zugeständnisse, so beispielsweise das Recht der Fraktionsbildung innerhalb der Partei, das heißt, es möge künftig gestattet sein, sich in Gruppen und Flügel zu spalten. Vom Standpunkt der allerdiktatorischsten Partei der Weltgeschichte eine unerhörte Forderung! Und Sinowjew, Kamenew, Stalin und Genossen hielten den Aufrührern die ehernen Gesetzestafeln Lenins entgegen. Darauf standen seine letzten Worte, die er vor Verlassen des Kremls als Vermächtnis niedergelegt hatte: „Umgebet die Partei von außen mit einem undurchdringlichen Wall. Hebt im Innern ihre Autorität zu den höchsten Höhen und — — — hütet Euch vor der Spaltung". Es zeigte sich, daß der „schlaue Asiat" gewußt hat, was er tat, als er dieses Testament niederschrieb. Er mag wohl damals an die kleinlichmenschlichen Eigenschaften seiner Parteifreunde gedacht haben. Doch was hilft seine Weitsicht! Ihr zum Trotz zerschellen heute gerade an diesen menschlichen, allzumenschlichen Schwächen seine „ehernen" Gesetzestafeln . . .

Es muß sehr schlimm stehen, denn sogar im Schoße der Tscheka hat sich eine „Opposition" aufgetan: Bjeloborodow, der übrigens bei der Ermordung des Zaren beteiligt war und in letzter Zeit eine Abteilung der Tscheka verwaltete, opponiert gegen Dscherschinski, den Verfechter des „militärischen Kommunismus". Also eine Spaltung innerhalb der „allerhöchsten" Tscheka! Eine ähnliche Erscheinung ist bisher nie wahrgenommen worden. Obgleich die Mehrzahl der Tschekisten natürlich auf seiten ihres Führers ist und sich aus begreiflichen Gründen für die Rückkehr zur Terror-Wirtschaft begeistert . . .

Aus allem ist ersichtlich, daß der derzeitige Streit im Kreml nichts anders ist, als der „Kampf um das Erbe Lenins", doch auch der Kampf der jungen, frischen revolutionären Generation gegen die „alte Garde" des Kommunismus, gegen die Starrheit des Leninschen Dogmas. Und so verteilen sich in der Tat die Kräfte: Auf seiten der Opposition steht fast die gesamte Rote Armee, stehen fast alle kommunistischen Jugendverbände und ein großer Teil der Arbeiterschaft. An die Spitze dieser „Opposition" hat sich Trotzki gestellt. Mit ihm sympathisieren Radek, Krylenko, Preobraschenski, Ossinski, Krestinski, Ssapronow, Pjatakow, Bjeloborodow, usw. Zur „alten Garde" gehören in erster Linie: Sinowjew, Kamenew, Stalin und Dscherschinski, doch auch Larin, Kurski, Bucharin und andere. Also, wie man sieht — Partei gegen Partei — Gironde gegen Berg! Die Spaltung ist vollzogen!

Sollte man dem Gedanken Raum geben, daß Trotzki gleich Lenin, im Kreml wirklich ausgespielt hat — so wäre die Bedeutung dieser Tatsache enorm. Wer, wie der Verfasser, die wahren Kräfteverhältnisse der Sowjetmacht aus eigener Beobachtung kennt, der wird mit ihm übereinstimmen, daß das bolschewistische Gebäude sich von Anfang an nur auf zwei Säulen gehalten hat: Lenin und Trotzki. Bricht die eine, so ist das Gebäude gefährdet, stürzen aber beide — so kracht die ganze Herrlichkeit zusammen.

Die Arbeiten der Sachverständigen.

Paris, 19. Januar. (Pat) Der 1. Sachverständigenausschuß veröffentlicht nachstehenden Bericht: „Das Sachverständigenkomitee für Budget- und Währungsfragen des Deutschen Reiches berief vor einigen Tagen zwei Unterausschüsse, die sich mit entsprechenden Studien zu befassen haben. Diese Unterausschüsse versammelten sich heute, um Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten. Die nächste Sitzung des Komitees findet am 21. d. M. um 3 Uhr nachmittags unter Teilnahme des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht statt. Auf dieser Sitzung werden Währungsfragen zur Sprache kommen.

Paris, 19. Januar. (A. W.) Der 1. Sachverständigenausschuß hat den bekannten englischen Eisenbahnfachmann William Aguord sowie den Generalsekretär des europäischen Eisenbahnerverbandes Lecheur darum ersucht, einen Bericht über die Lage der deutschen Eisenbahnen vorzulegen. In diesem Bericht sollen folgende vier Fragen beantwortet werden: Was sind die Ursachen der Fehlbeträge der deutschen Staatsbahnen? Mit welchen Mitteln gedenkt die deutsche Reichsregierung den Defizits entgegenzuwirken? Wäre ein Uebergang der deutschen Bahnen in private Hände im Interesse der deutschen Finanzen angezeigt, und besteht die Möglichkeit einer Exploitierung der deutschen Eisenbahnen durch eine deutsch-französisch-englisch-amerikanische Gesellschaft, die einen Teil der Einnahmen der Reparationskommission überweisen würde?

Ein privater deutscher Reparationsplan.

Berlin, 19. Januar. (Pat.) Der „Sozialistische Parlamentarische Pressedienst" veröffentlicht einen neuen Plan zur Lösung des Reparationsproblems, dessen Schöpfer der deutsche Industrielle Litwin ist, der letzthin in Paris weilte. Litwin empfiehlt darin, die deutsche Reichsregierung solle ein Viertel der deutschen Industrieaktien im Werte von 45 Milliarden Goldmark erwerben. Diese Summe müßte in einer eigens zu gründenden Reparationsbank zur Verfügung der Reparationskommission deponiert werden.

Englische Kohlenkredite für Deutschland

London, 19. Januar. (Pat.) Sir John Hinley hat erklärt, daß der Vertrag in Sachen der Kohlenkredite an Deutschland bereits unterzeichnet worden sei. Die Kredite würden in nächster Zeit in einer Höhe von 15 Millionen Goldmark zum Ankauf von 400—450 000 Tonnen Kohle erteilt werden und seien für die deutschen Reichseisenbahnen bestimmt.

Die deutsche Regierung und die bayrische Denkschrift.

Wie bekannt hat die bayrische Regierung seinerzeit der Reichsregierung eine Denkschrift um Aenderung der Reichsverfassung unterbreitet. Als Antwort darauf richtete der Reichskanzler an den bayrischen Gesandten v. Preger ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

Die bayrische Regierung wird es verständlich finden, daß die Reichsregierung angesichts der weitgreifenden Bedeutung der in der Denkschrift erörterten Probleme eine abschließende Stellung heute noch nicht einnehmen kann. Schon jetzt aber möchte ich meiner lebhaften Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß der in sachlich gehaltener Form dargelegte Standpunkt, den die bayrische Regierung der Reichsverfassung gegenüber einnimmt, von dem Gedanken getragen ist, das Reich im ganzen wie in seinen Teilen stark und fest zusammengefügt zu erhalten. Die Reichsregierung ist gern bereit, zunächst mit der bayrischen Regierung unter Zugrundelegung der überreichten Denkschrift in einen Meinungsaustausch einzutreten, wobei sie mit der bayrischen Regierung darüber einig ist, daß die einzelnen in der Denkschrift erörterten Fragen einer eingehenden sachlichen und vorurteilslosen Prüfung bedürfen. Erst nach dem Ergebnis dieser Erörterungen wird sich die Frage beantworten lassen, inwieweit seitens der Reichsregierung und der bayrischen Regierung die Initiative zu gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen sein wird."

Der Kampf um den 8-stündigen Arbeitstag in Deutschland.

Berlin, 19. Januar. (A. W.) Eine Versammlung der Vertreter der Kohlenindustriearbeiter sprach sich für einen Streik sämtlicher Gruben des Ruhrgebiets aus. Der Streik soll am Montag beginnen. Das Ergebnis der heute stattgefundenen Abstimmung ist noch nicht bekannt. Der Streik wird unter der Losung des Schutzes des 8-stündigen Arbeitstages geführt werden.

Berlin, 19. Januar. (Pat.) Der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsbüros, Albert Thomas, hielt heute mit dem deutschen Arbeitsminister eine Besprechung über den 8-stündigen Arbeitstag ab.

Primo de Rivera in Nöten.

London, 19 Januar. (A. W.) General Primo de Rivera hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Kriegsministerium herrscht völlige Disziplinlosigkeit. Die Offiziere üben Kritik an ihren Vorgesetzten und die Beamten arbeiten wieder nur 3 Stunden täglich. Markgraf del Certina wurde aus seinem Amte entlassen, weil er einen Artikel über die wirtschaftliche Lage veröffentlichte, der zur Folge hatte, daß die spanischen Banken der Regierung den so notwendig gewordenen Kredit versagten.

Die Ratifizierung des Lausanner Vertrages in Frage gestellt.

Nach Londoner Informationen ist die Ratifizierung des Vertrages von Lausanne durch die alliierten Regierungen fraglich geworden. Poincaré, dessen Haltung gegenüber Angora sich erheblich versteift haben soll, will die Ratifizierung insbesondere von strengen Bürgschaften hinsichtlich der türkischen Staatsschuld sowie von einer befriedigenden Regelung der Lage der französischen Schulen in der Türkei abhängig machen. Ebenso scheint auch die italienische Regierung geneigt, neue Bedingungen zur Sicherung ihrer Interessen zu stellen. Auf englischer Seite wird betont, daß der vor kurzem nach der Türkei entsandte diplomatische Vertreter lediglich als solcher, nicht aber als Botschafter oder Gesandter bezeichnet worden ist. Der „Daily Telegraph" weist in diesem Zusammenhang nochmals auf die deutsch-türkischen Verhandlungen zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages hin, wie er bereits von Oesterreich und von Ungarn mit der Türkei abgeschlossen worden sei. Diese Verhandlungen seien im Gange, obgleich die deutsche Regierung erkläre, daß sie keinen ständigen Vertreter nach Angora entsenden werde, solange dies nicht auch von den Alliierten geplant sei. Jedenfalls sei es zweifellos, daß der Einfluß von Berlin, Wien und Budapest in der Levante im Wachsen begriffen sei.

Benesch in London.

London, 18. Januar. Im Zusammenhang mit der Ankunft Dr. Beneschs in London schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald", es komme Dr. Benesch insbesondere darauf an, Ramsay Macdonald davon zu überzeugen, daß der tschechisch-französische Vertrag keine Spitze gegen England enthalte. Der Mitarbeiter des genannten Blattes glaubt ferner zu wissen, daß Dr. Benesch den Abschluß eines englisch-tschechischen Abkommens vorschlagen wird. Man vernimmt, daß der tschechische Außenminister nach Beendigung seines Londoner Aufenthalts in Paris zur Unterzeichnung des französisch-tschechischen Abkommens eintreffen wird.

Der Kampf gegen das serbische Joch.

Blutige Zusammenstöße in Montenegro.

Rom, 19. Januar. Der Berichterstatter der „Epoca" in Bari meldet über die letzten Kämpfe in Montenegro zwischen den Aufständischen und den südslawischen Truppen, daß bei der Erstürmung des Hauptquartiers der Aufständischen Nikšic ihr Führer Sabo Raspopovic getötet wurde, nachdem die Aufständischen über 200 serbische Gendarmen erschossen hatten. Raspopovic habe im Sterben einen Fluch über Europa ausgesprochen, weil es geduldet habe, daß Montenegro verraten wurde. Im ganzen seien in diesen Kämpfen 300 Mann getötet und viele verwundet worden.

*

Belgrad, 19. Januar. (Pat.) Der „Tempš"-Berichterstatter erfährt, daß Pasitsch und Nintschitsch am 25. d. M. nach Rom abreisen, um dort den italienisch-südslawischen Vertrag zu unterzeichnen. Das serbische Königspaar beabsichtigt, offizielle Besuche in Paris und sodann in Rom und Madrid zu machen.

Afghanistan.

Festnahme der Mörder.

London, 18. Januar. Der Expedition, die von der afghanischen Regierung zur Verfolgung der Bande abgesandt worden ist, die an der afghanisch-indischen Grenze mehrere englische Offiziere ermordet hatte, ist es gelungen, die Mörder festzunehmen.

Die Krakauer Ereignisse am 6. November.

Wiederaufnahme der Gerichtsverhandlung am 24. Januar.

Krakau, 19. Januar. (A. W.) Bekanntlich war die Gerichtsverhandlung wegen der am 6. November vorigen Jahres in Krakau stattgefundenen Unruhen, die im Dezember stattfand und bei der der Feuerwehrmann Sikora als Angeklagter figurierte, zum Zwecke weiterer Zeugenvernehmung vertagt worden. Wie die „Nowa Reforma" nunmehr mitteilt, wird die Gerichtsverhandlung in dieser Angelegenheit vor der hiesigen Bezirksstrafkammer am 24. Januar erneut stattfinden.

An unsere Mitarbeiter!

Unverlangte Beiträge werden nur zurückgesandt, wenn ein frankierter Briefumschlag beiliegt. Für Aufbewahrung unverlangt eingesandter Beiträge wird in keinem Falle Gewähr geleistet. Es empfiehlt sich daher, eine Abschrift oder einen Durchschlag zurückzubehalten.

„Freie Presse".

Lokales.

Lodz, den 20. Januar.

Sonntagsbetrachtung.

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."
Röm. 12. 12.

Es ist ein wunderbar schönes Wort, das heut so inmitten von unserer Sonntagsepistel steht, ein Wort so recht für unsere Zeit. — Letztens sagte mir jemand: „Unsere Lage ist doch ganz hoffnungslos." Ich verstand ihn gut. Von seinem Fabrikherrn war ihm gekündigt worden. Ersparnisse konnte er nicht machen. Wie sollte er nun für die Seinen sorgen können, wie sollte er auch nur die allernotwendigsten Dinge beschaffen können? Ja, menschlich gesehen, ist solch eine Lage hoffnungslos. Das ist ein furchtbar schwerer Gedanke und ein entsetzlich bitteres Wort. Doch, Gott sei Dank, kein Christ, der wirklich an seinen Heiland und Erlöser glaubt, braucht dies Wort zu sprechen. Es gehört mit zur Königswürde eines Christen, daß er die Hoffnungslosigkeit nicht kennt.

Jeder, dem die Geschichte des Reiches Gottes bekannt ist, weiß von Zeiten, über die man nach menschlicher Voraussicht das furchtbare Wort: Hoffnungslos schreiben konnte. — Hoffnungslos war es für die kleine Schar von Christen, von denen die meisten noch dazu zu den Aermsten, ja zu den Sklaven gehörten, sich gegen die fast allmächtige Gewalt des römischen Kaisers aufzulehnen, aber sie haben es gewagt, sie haben des Kaisers Bild nicht angebetet, sie sind, wenn es sein mußte, willig in den Tod gegangen, und das Römische Reich mit alle seinen Legionen hat die Christenschar nicht ausrotten können, Jesus hat gesiegt auch über Rom.

Scheinbar hoffnungslos war es für Luther, gegen den Papst und den Kaiser aufzutreten. Wenn der Papst ihn bannte und der Kaiser ihn ächtete, war er verloren. Das war doch ganz sicher. Und Luther hat es dennoch gewagt, und obwohl ihn der Papst bannte und der Kaiser ächtete, ist er nicht zu Grunde gegangen. Jesus hat gesiegt. So ist es im Großen wie im Kleinen. Darum: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. (Hebräer 10. 35.)

Freilich hilft Gott nicht immer gleich. Das hat auch ein Paulus erfahren. Darum spricht er nicht nur von der fröhlichen Hoffnung, sondern auch von Geduld in Trübsal und vom Anhalten am Gebet. Diese Kunst muß ein Christ auch verstehen. Und sie ist nicht immer leicht. Und doch ist es nicht allzuschwer, geduldig auszuharren, wenn wir in festem Glauben mit Luther sprechen können: „Das Reich muß uns doch bleiben". Ist uns der schließliche Sieg gewiß, dann ertragen wir wohl auch still und mit festem Mut dieser Zeit Leiden. Und will die Kraft in der Not der Tage einmal schwinden, wir kennen ja doch alle die Kraftquelle, die nie versagt: das Gebet. So wollen wir nicht müde werden, zu beten, zu harren, zu hoffen, denn: Sein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit.

P. Sch.

Wer kann polnischer Offizier werden?

Auf die Interpellation des Abg. Biesch und Gen. von der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat in Angelegenheit der Erlangung des Offiziersgrades ehem. Offiziere deutscher Nationalität hat das Kriegsministerium folgende Antwort erteilt:

„Die Entscheidung betr. die Nichtverleihung des Offiziersgrades der Reserve an gewisse Offiziere der früheren Staaten, die deutscher Nationalität sind, stützt sich auf dem angenommenen einer Diskussion nicht zugänglichen Grundsatz, daß die Tatsache des Besitzes des Offizierscharakters in einer der früheren Armeen in keinem Falle befehlenden Einfluß haben kann auf die Frage der Verleihung des Offizierscharakters im polnischen Heere durch den polnischen Staat. Die Angelegenheit wurde in Form eines Gesetzes gefaßt und fand ihren Ausdruck im Art. 8 des Gesetzes handelnd von den grundsätzlichen Pflichten und Rechten der Offiziere des polnischen Heeres. Der erste Teil dieses Artikels lautet:

„Offizier des polnischen Heeres kann jeder unbescholtene Bürger des Polnischen Staates, welcher den vorgesehenen gesetzlichen Bedingungen entspricht und dessen polnischer Patriotismus keinem Zweifel unterliegt, sein."

Es ist selbstverständlich, daß ein polnischer Bürger, der sich zur deutschen Nationalität bekennt, bei dem obige Bedingungen festgestellt werden, zum Reserveoffizier der polnischen Armee ernannt wird.

Die seitens des Interpellanten beanstandete Entscheidung stützt sich auf das durch den Sejm angenommene Gesetz und widerspricht nicht den Art. 96 und 109 der Polnischen Konstitution, denn:

1. im Sinne des Art. 96 der Konstitution sind öffentliche Aemter gleichmäßig allen zugänglich, welche den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen. Zur Erlangung des Offizierscharakters unabweisbar erforderliche Bedingung ist, daß der polnische Patriotismus keinem Zweifel unterliegt — das ist ein vorgeschriebenes Recht.

2. Es verletzt in keiner Weise das im Art. 109 der Konstitution garantierte Recht der Wahrung seiner Nationalität und Pflege seiner Sprache und nationalen Sitten.

Die Entscheidung, welche der Interpellant angreift, wäre widersprechend dem Art. 3 des Gesetzes vom 23. März 1923, falls dieser Artikel tatsächlich den von dem Interpellanten angeführten Wortlaut hätte. Er wurde jedoch seitens des Interpellanten im verkürzten Wortlaut mit Auslassung der letzten im Gesetz angeführten Bedingung herangezogen. Das Bekenntnis zur deutschen Nationalität war nicht in dem betreffenden Falle, wie irrtümlich in der Interpellation gesagt wurde, der Grund zur Aberkennung des Offizierscharakters, sondern es muß sich die Verleihung des Offiziersgrades auf die bestehenden Gesetze und die durch sie vorgesehenen Bedingungen stützen.

Der Kriegsminister
gez. Sosnkowski, Divisionsgeneral.

Seinen 55. Geburtstag feiert heute Herr Baumeister Alexander Arndt, der als Fachmann in weiten Kreisen von Lodz geschätzt wird. Er wurde in Grodzisk geboren, kam als junger Mann nach Lodz, wo er bei mehreren Firmen arbeitete, und übte seinen Beruf auch im Auslande aus. Zahlreiche Bauten geben von seinem großen fachlichen Können Zeugnis. Durch seine völkische Gesinnung und sein gewinnendes Wesen hat er sich allgemein beliebt gemacht. — Auch wir gratulieren ihm zu seinem Geburtstage.

Im Silberkranze. Morgen, Montag, den 21. d. M., begeht der Lodzer Restaurateur und Bürger, Herr Josef Kaminski mit seiner Ehegattin Olga, geb. Pohl, das Fest des silbernen Ehejubiläums. Wir übermitteln dem Jubelpaare zu seinem silbernen Hochzeitsfeste unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Trauung. Heute, um 12½ Uhr mittags, findet in der St. Josefskirche die Trauung des Herrn Stanislaw Sokolowski (Miletz) mit Fräulein Klothilde Ciniselli, Tochter des Zirkusdirektors Herrn Alexander Ciniselli statt. — Glückauf dem jungen Paare!

Um den Mietszins. Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet amtlich: Der Zwischenverbandsausschuß der Warschauer Hausbesitzer teilt den Hausbesitzern unter Berufung auf die Regierungsvorlage über das Mieterschutzgesetz vom Mai 1923 mit, daß sie bei der Festsetzung des Mietszinses für Privatwohnungen, Handels- und Industrieräume die in den erwähnten Gesetzentwurf angeführten Prozentsätze in vollwertiger Währung anzuwenden haben. Diese Forderung der Hausbesitzer entbehrt jeder rechtlichen Grundlage, da das bisherige Mieterschutzgesetz vom 4. Dezember 1920 solange verpflichten wird, bis das neue Gesetz vom Sejm angenommen und im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht sein wird.

Die Lohnbewegung. Den Malergesellen wurde eine 60proz. Lohnerhöhung bewilligt.

Der Gastarif wurde erhöht: für 1000 Kubikmeter zu Beleuchtungs- und Heizungszwecken auf 20 Millionen, zu Betriebszwecken auf 18 Millionen und für städtische Einrichtungen auf 12 Millionen M. Der neue Tarif verpflichtet für die Zeit vom 19. bis zum 25. Januar.

Englische Kohle 20 Schilling, polnische 40 Schilling. Der oberschlesische Kohlenkonzern hat am 16. Januar die Kohlenpreise um 73 Proz. erhöht. Eine Tonne oberschlesischer Stückkohle kostete am 16. Januar somit 85 Millionen Mark, d. h. nach dem Kurse der Warschauer Börse umgerechnet, 40 Schilling. In England dagegen kostet jetzt eine Tonne Kohle franko Grube nur 20 Schilling, d. h. die Hälfte dessen, was sie in Polen bei bedeutend niedrigeren Unterhaltskosten kostet. Wenn sich der gegenwärtige Kohlenpreis behauptet, sind alle Bemühungen, dem Steigen der Lebensmittelpreise entgegenzuarbeiten und den Kurs der poln. Mark aufrechtzuerhalten, aussichtslos.

pap. **Zur Erleichterung der Steuerbezahlung.** Die Finanzkammer teilt mit, daß die 1. Serie der Steuergoldbons in den nächsten Tagen herausgegeben werden soll, um die Entrichtung der valorisierten Steuern zu erleichtern.

Verstadtlichung von Kinderbewahranstalten. Der Magistrat beschloß, drei Kinderbewahranstalten des christlichen Wohltätigkeitsvereins, in denen 100 Kinder untergebracht sind, zu übernehmen.

*

Der Magistrat trägt sich mit dem Gedanken, eine städtische Kinderbewahranstalt-Vorschule zu eröffnen. Die Anstalt soll in der Radwanska 42 untergebracht werden.

Valorisierung auf der ganzen Linie. Der Magistrat wird dem Stadtrat demnächst einen Antrag um Abänderung der Statuten über die Besteuerung der Eisenbahnladungen unterbreiten und den Vorschlag machen, die Steuer zukünftig auf der Grundlage des Goldfranken zu erheben.

bip. **Die Abstempelung der Umsatzbücher.** Der Magistrat erhebt gegenwärtig für die Abstempelung von Umsatzbüchern für 1924 eine Gebühr von 2 200 000 M. für ein 50 Blatt starkes Buch. Für jede weitere Seite müssen 60 000 M. gezahlt werden.

Der Magistrat berücksichtigt den Teuerungszuwachs! Der Magistrat beschloß, die Gehälter der städtischen Angestellten im Sinne des Berechnungsergebnisses der statistischen Teuerungskommission vom 1. Februar ab um 88.24 Proz. zu erhöhen. Das Monatsgehalt eines Angestellten der letzten Klasse wird somit 208 422 000 M., das eines Angestellten der 1. Klasse 541 898 000 Mark betragen.

Mensch — ein Schimpfwort.

Wenn in der Vorkriegszeit die Menschen angefeuert wurden „edle Menschlichkeit" zu zeigen, und wenn man großen Männern nachsagte, daß sie echtes Menschentum offenbart hätten, so haben wir oft den Kopf geschüttelt und uns gefragt: Was konnten sie denn auch anders tun? Können denn Menschen etwas anderes sein als Menschen? Bewegt er sich wirklich auf staunenerregender Höhe, wenn ein Mensch sich wie ein Mensch benimmt?

Ein Zeichen, daß wir nichts von der Sache verstanden! Der Krieg hat uns aufgeklärt. Er hat uns gezeigt, daß „Menschen" in Frack, weißer Weste und Lackschuhen wahre Ungeheuer und alles andere eher als Menschen sein können; er hat uns auch belehrt, daß „Menschen" mit Lyolyschuhen, derbem Stock und groben Manieren herzlos zusehen können, wie andere darben und verkommen, wenn sie selbst nur haben, nur aufspeichern, nur sammeln und fett essen können.

Da sind wir denn ganz kleinlaut geworden, und wenn uns jemand fragt: „Was ist ein Mensch?" so antworten wir, daß wir es nicht genau wissen; nach unserer Betrachtung könnte das ein zweibeiniges Wesen sein, mit dem Herzen eines Leoparden, es kämen einem aber auch hin und wieder Menschenwesen über den Weg gelaufen, die eine Träne des Mitleids haben. Manchmal schämten wir uns tief, wenn wir das Gebaren gewisser Zweibeiner beobachten und dann hören müssen, daß sich dieselben auch „Menschen" nennen.

Diesen selben Gedanken bringt die „Frankfurter Zeitung" in folgender Satyre zum Ausdruck: „Ein Hund hatte einen herrlichen Knochen gefunden und schleppte ihn ins Schott. Sein bester Freund kam, als wäre er satt und gleichgültig; aber plötzlich biß er ihn mitten in die Schnauze und raubte den Knochen. In hellster Empörung holte ihn der erste Hund ein und schimpfte: „Du Mensch, du richtiger Mensch!" Da gab der zweite Hund den Knochen zurück: „Nein — dies darfst du mir denn doch nicht antun!"

Wie sehr hat uns doch der Krieg verroht! Das Wort „Mensch" ist ein schwerbeleidigendes Schimpfwort geworden!

Miljonowka. Bei der gestrigen Auslosung fiel der Treffer auf Nr. 2 523 674, welche Miljonowka von der Aktienhypothekenbank in Lemberg verkauft worden war.

pap. **Die Arbeiter gegen die Valorisierung der Löhne.** Der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz lud gestern die Vertreter aller Arbeiterfachverbände zu sich ein, um ihre Ansicht über die bei der Regelung der Löhne sich ergebenden Schwierigkeiten einzuholen. Die Arbeitervertreter erklärten sich ohne Ausnahme für die Anwendung des Teurungsmultiplikators im Sinne der verpflichtenden Gesetzesbestimmungen und verwarfen den Vorschlag des Arbeitsinspektors, sich mit einer Valorisierung der Löhne einverstanden zu erklären. Die Arbeiter begründeten ihren Standpunkt damit, daß die Kurse der hochwertigen Valuten mit dem Steigen der Lebensmittelpreise nicht Schritt halten. Erst dann werden sie sich mit der Valorisierung ihrer Löhne einverstanden erklären, wenn in Polen eine wertbeständige Währung eingeführt sein wird. Der Arbeitsinspektor beabsichtigt, in der nächsten Woche bei sich eine Konferenz zwischen den Industrie- und Arbeitervertretern einzuberufen, um die Angelegenheit endgültig zu entscheiden.

*

bip. Auf einer vorgestern in Warschau stattgefundenen Sitzung des Zentralausschusses der Fachverbände wurde beschlossen, sich nur mit einer solchen Regelung der Löhne in der Textilindustrie einverstanden zu erklären, daß die gegenwärtigen Löhne nach den Kurse des Valorisierungsfranken in Gloty umgerechnet werden und daß, wenn der Zuwachs der Unterhaltskosten dem Zuwachs des Frankenkurses übersteigt, dieser Unterschied bei der Festsetzung der Löhne berücksichtigt wird. Des weiteren wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, das Möglichste zu tun, damit der Vollbetrieb in allen Fabriken des Landes bald wieder aufgenommen wird, und größere Geldsummen für die Unterstützung der Arbeitslosen zur Verfügung gestellt werden.

Am Montag wird der Vorstand des Zentralvollzugsausschusses vom Ministerpräsidenten Grabski empfangen werden.

bip. Die Fachverbände erhielten gestern von den Industriellen ein Schreiben, in dem sie mitteilen, daß sie auf keinen Fall in der Lage seien, die von der statistischen Teurungskommission ermittelten 88 Proz. Teurungszulage den Arbeitern zu gewähren. Die Industriellen erklären sich dafür bereit, die Löhne in Vorkriegshöhe nach der Goldparität festzusetzen, da — wie sie in ihren Schreiben an die Arbeiterverbände meinen — es nicht ausgeschlossen ist, daß das vom Sejm beschlossene und vom Senat bestätigte Gesetz über die zwangsweise Anwendung des Teurungsmultiplikators schon vom 15. d. M. ab verpflichten werde. Am Montag vormittag findet zwischen den Industriellen- und den Arbeitervertretern eine Konferenz statt, auf der in dieser Angelegenheit verhandelt werden soll.

pap. **Zur Schlichtung des Lohnstreits mit den Hauswärtern.** Das Innenministerium setzte gestern den Lodzer Wojewoden in Kenntnis, daß zum Vertreter des Innenministeriums für die außerordentliche Schiedskommission zur Regelung der Hauswärterlöhne Herr Regierungskommissar Izycki und zu dessen Vertreter der Oberreferent des Regierungskommissariats Herr Janiszewski bestimmt wurden.

Mantel-Sorgen.

pap. Der Schnitt der gegenwärtigen polnischen Militärmäntel weist ohne Zweifel höchst „weibliche" Merkmale auf. Kein Wunder also, daß das Offizierskorps die Uniformkommission ständig bestürmt und ein „männliches" Kleidungsstück fordert. Wie wir erfahren, sind diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben. Hat doch die Uniformkommission in letzter Zeit über die Reformierung der polnischen Militäruniformen beraten und beschlossen, dem Kriegsministerium einen diesbezüglichen Antrag zu unterbreiten. Der neue Schnitt des Mantels würde sowohl die Offiziere, als auch die Soldaten verpflichten. Es handelt sich nur noch darum, daß das Muster für die neuen Mäntel, das sich auf die polnischen Vorbilder stützt, noch bestätigt wird, bevor die ganze Armee Stoff zu den neuen Mänteln erhält.

Wir haben es nicht nötig, uns lächerliche Muster für unsere Militäruniformen zum Vorbild zu nehmen, mögen sie auch tausendmal von unseren „Verbündeten" stammen. Wenn schon einmal neue Uniformen eingeführt werden, so müssen sie wenigstens etwas ästhetischer sein als die gegenwärtigen.

Erläuterungen zum Gesetz über die zwangsweise Anwendung des Indexes bei der Lohnberechnung. Angesichts der beim Arbeitsministerium zahlreich einlaufenden Anfragen erklärt das Ministerium ergänzend, daß das Gesetz über die obligatorische Anwendung des Teurungsmultiplikators bei der Lohnregelung eine Klausel vorsieht, die die Wirkung des Gesetzes in jenen Fällen ausschaltet, in denen die valorisierten Verdienstsätze die Höhe der Löhne und Gehälter derselben Arbeitnehmerkategorie aus der Zeit des Monats Juni 1914 übersteigen. Bezüglich dieses Vorbehaltes stellten sich sowohl der Sejm wie der Senat auf einen einheitlichen Standpunkt, indem sie ihn im Gesetz beließen. Außerdem sieht eine vom Senat vorgenommene Verbesserung die Möglichkeit des Abschlusses gütlicher Kollektivabkommen vor, die sich auf eine beständige Berechnungseinheit gründen.

pap. **Ausländische Orden und Ehrenzeichen.** Das Regierungskommissariat teilt mit, daß Personen, die mit ausländischen Orden ausgezeichnet sind, sofern ihnen diese Ehrenzeichen und Diplome nicht durch Vermittlung des Außenministeriums eingehändigt wurden, die Originale der Diplome dem Außenministerium durch Vermittlung des Regierungskommissariats zur Kenntnisnahme einzusenden haben.

pap. **Selbst dort wird gestohlen.** In der Finanzkammer wurden aus der Kleiderablage ein Herrenpelz und ein Damenkragen gestohlen.

Der originelle Maskenball, der heute im Saal der Philharmonie zugunsten der Sommerkolonie der Gesellschaft für Gesundheitsschutz stattfindet, hat infolg der angekündigten Ueberraschungen und des außerordentlich reichhaltigen Programms das größte Interesse des Publikums hervorgerufen. Angesichts des guten Zweckes steht zu erwarten, daß der Erfolg des Maskenballs groß sein wird.

„Eine Nacht im Paradies und in der Hölle". Am Sonnabend, den 26. d. M., findet im Saal der Philharmonie ein Maskenball unter der Losung „Eine Nacht im Paradies und in der Hölle" zugunsten des Vereins der Handlungsreisenden statt. Das Programm des Balles verspricht, dank den Bemühungen des Ballkomitees, das weder Mühe noch Kosten scheut, außerordentlich interessant zu werden. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß das Publikum am Sonnabend in Scharen zum Ball der Handlungsreisenden strömen wird.

Fasching.

Wir sind mitten drin. Im Fasching. Die Maskenbälle jagen einander in überstürzender Folge, als fürchteten sie, zu spät zu kommen, die Musiker des Jazz-Bands sowohl wie der schlicht-bürgerlichen Orchester trommeln, geigen und trompeten sich wund, es herrscht Hausse in Tanzschuhen, Fräcken und Verlobungen — es ist Fasching.

Die meisten der Bälle, auf denen man gewesen sein muß, sind schon vorüber, der Maskenball jedoch, der bereits eine Tradition hat und den Ruf genießt, der vornehmste und zugleich aber auch der unterhaltendste zu sein, steht noch aus — hat er doch den Ehrgeiz, auch dieses Jahr die Krone des Faschings zu bilden.

Und der Piccadilly-Maskenball — denn um den handelt es sich — hat alle Aussichten, das Rennen zu gewinnen. Arbeiten doch Hunderte Hirne unablässig an der Ausgestaltung des Maskenballs, um all den vielen Besuchern den Aufenthalt in den Räumen der „Philharmonie" am 1. Februar so unterhaltend wie nur möglich zu gestalten. Daß die Veranstalter ihre Sache verstehen, weiß ganz Lodz. Sie werden sich heuer selbst übertreffen.

Da bleibt denn auch nichts weiter übrig, als uns im Kalender den 1. Februar ganz besonders rot anzustreichen. Und: hat nicht der eine und der andere von uns voriges Jahr auf dem Piccadilly ein Rendezvous mit einer der schönen Masken verabredet? Was man verspricht, muß man halten, umsomehr, als dies einen Genuß verspricht!

Und obendrein, tut man dadurch noch ein gutes Werk: man trägt ein Scherflein für das Greisenheim bei, dessen Lage wirklich bejammernswert ist.

Für den 1. Februar muß also die Parole lauten: Auf zum Piccadilly-Maskenball!

***

Gattenmord? Der Rzgowska 90 wohnhafte Sigismund Firchow meldete der Polizei, daß sein Bruder, der seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden lebte, gestern früh in seinem Bette tot aufgefunden worden sei, obwohl er vorgestern noch frisch und munter war. Firchow äußerte der Polizei gegenüber den Verdacht, daß sein Bruder von seiner Frau vergiftet worden sei.

pap. **Liebe, die wehtut.** Der Generalna 22 wohnhafte Wladyslaw Gulczinski versetzte in betrunkenem Zustande seiner Geliebten, der Nowaka 17 wohnhaften Janina Glaszek mehrere Messerstiche. Der Zustand der Glaszek ist besorgniserregend.

bip. **Ziegenböcke als Gärtner.** Gestern hatten sich vor dem Bezirksgericht 7 Eisenbahner mit einem gewissen Krinski und dem Polizisten Baran an der Spitze zu verantworten, die die Güterzüge systematisch bestahlen. Sie wurden zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt.

*

bip. Das Friedensgericht verurteilte einen gewissen Stanislaw Cholak und einen Marjan Matuszewski, die Stoffe aus der Poznanskischen Fabrik gestohlen hatten, zu je 1 Jahr Gefängnis.

Verurteilung einer Kindsmörderin. Vorgestern hatte sich vor dem Lodzer Bezirksgericht die 35jährige Elisabeth Olejak zu verantworten, die im September vorigen Jahres ihr vier Monate altes uneheliches Kind durch Karbolsäure vergiftet hatte. Sie wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, wobei diese Strafe in ein Jahr Besserungsanstalt umgewandelt wurde.

Spende. Uns wird geschrieben: Von den Schülern der unteren Klassen des Deutschen Realgymnasiums wurden durch Herrn Pastor Zander 25 Millionen Mark zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses gesammelt. Allen lieben Gebern sowie insbesondere dem lieben Amtsbruder danken herzlich

Die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde.

Spenden, die in der Zeit vom 27. Dezember bis 15. Januar im evang. Waisenhaus eingegangen sind: Herr Hugo Schmidt 10 Kg Pala z. Butter, Herr Schulz durchs Armenhaus) 2 Stück Barchent, Frau Ludwig (vom Armenh.) 55 Paar Kinderstrümpfe, 1 Paar Kinderhandschuhe, 2 Paar Wickelgamaschen, durch Frau Hochmuth 2 Million M. bar, Frau Kulacka 3 Korzec Kohle, Firma Julj. Jarisch diverse Schrauben z. Brunnen, diverse kl. Schrauben und 4 Ketten f. Vieh. Allen fredl. Spendern, welche unser l. Waisenhaus durch ihre Gaben so freundl. unterstützen, sagen wir unseren herzl. Dank, u. bitten, unser fernerhin nicht zu vergessen. Das Kuratorium

---

Gedenket der hungernden Vögel! Legt Futterplätze an!

Kunst und Wissen.

Für die Besucher des Konzerts des Johannischores in der Philharmonie. Eine der zartesten Blüten weltlicher Geselligkeit im 16. Jahrhundert ist das Madrigal. Die musikalische Form, in die diese fein erotische Kunstpoesie eingekleidet wurde, stammt aus Venedig und trat von da aus einen Siegeszug durch die ganze gebildete Welt an. Viele dieser meist 5—9stimmigen Werke sind uns erhalten geblieben und verkünden noch heute mit ungeschwächter Beredsamkeit das vornehme und echte musikalische Empfinden längst entschwundener Zeiten. Später mußte die Gattung dem begleiteten einstimmigen Liede weichen. Nur in London hielt sich die Pflege des Madrigalgesanges bis auf den heutigen Tag. Auf dem Festlande verdanken wir ihre Wiederbelebung hauptsächlich der Amsterdamer Madrigal-Vereinigung, der Berliner Madrigal-Vereinigung (Professor Barth), der Dresdner Vereinigung unter Winter, der Frankfurter von Stockhausen hervorgegangenen und der Leipziger Madrigal-Vereinigung unter Birnbacher-Lange. Wer jemals die unvergleichlichen Leistungen dieser Vereinigungen (die Mitglieder bestehen nur aus Berufssängern und Gesanglehrern) gehört hat, weiß, welche lebendige Kraft auch heute noch die Musik ausströmt.

Birnbacher-Lange ist nun durch die Berufung des Johannischores, Männergesangvereins und Vereinigung seit ca. 1. Jahre nach Lodz übergesiedelt und wird aus dem Repertoire der Leipziger Madrigal-Vereinigung Madrigale von Donati-Tanzlied, Senfl, Geläut zu Speyer bringen. Die Leipziger Kritik schreibt: Durch Phrasierung und Nüanzierung wußte der Dirigent, Birnbacher-Lange, dessen Intentionen Sänger und Sängerinnen in löblicher Weise folgten, tiefe Innigkeit und humorvolle Urwüchsigkeit zu eindrucksvollem Leben zu erwecken. Ferner Werke von Goepfart Fuhrmeister, Vaderewski, Noskowski; in Lodz zum 1. Male vorgetragen.

Das heutige Konzert von Frau Elsa Gistedt. Uns wird geschrieben: Heute um 4 Uhr nachm. findet im Saale der Philharmonie das angekündigte Konzert der berühmten Operettensängerin Frau Elsa Gistedt mit ihrem Partner Herrn Dembowski statt. Das Programm enthält die Lieder und Duette aus den Operetten: „Frasquita", „Weißer Mazur", „Letzter Walzer", „Die Braut des Lucullus" u. a. Am Klavier begleitet Frau Lewandowska.

Vereine und Versammlungen.

Im Kirchengesangverein „Aeol" findet morgen, Montag, abend, nach der Gesangsprobe Monatssitzung statt, in der verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Beratung vorliegen. Außerdem findet die Aufnahme neuer Mitglieder statt.

Die Mutlosigkeit hilft zu nichts, sie ist nur eine Verzweiflung der beleidigten Eigenliebe. (Fenelon).

Das Glück der andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(3. Fortsetzung).

„Sonst nichts?" fragte Evelyn naserümpfend.

Die Mutter warf ihr einen ärgerlichen Blick zu und antwortete scharf: „Nein! Du weißt sehr gut, daß ich euch jetzt am Ende des Monats nicht mehr vorsetzen kann. Es ist ja ein wahres Wunder, daß ich bisher mit der winzigen Pension ohne Schulden durchkam. Die anderen sind auch immer zufrieden, nur du nörgelst fortwährend! Vermutlich, weil du durch deinen Umgang mit Baronesse Millner verwöhnt bist und nicht ahnst, wie furchtbar schwer es bei den teuren Zeiten überhaupt ist, nur durchzukommen!"

„Gott ja, Mama, das predigst du mir täglich bis zum Ueberdruß!"

„Warum willst du es dann nicht endlich einsehen: Ich wollte nichts sagen, wenn du wenigstens bemüht wärest, etwas zum Haushalt beizutragen. Emmy näht sich wenigstens ihre Ausstattung und Lotte bereitet sich auf die Lehrerinnenprüfung vor. Hilda Sattler nebenan gibt Klavierstunden ....."

„Mag sie! Sie wird dabei dann eben auch ewig eine arme, unbeachtete Klavierlehrerin bleiben. Wir aber werden gute Partien machen!"

Die Mutter seufzte.

„O ja — wie Emmy zum Beispiel, die nun vier Jahre mit Oberleutnant Korneil verlobt ist und wartet, daß ein Wunder ihnen die Kaution verschafft. Ich sage ja nichts dagegen, denn sie haben sich lieb —"

Evelyn unterbrach die Mutter spöttisch:

„Ich aber sage dafür desto mehr dagegen! Es war eine grenzenlose Dummheit von Emmy, an eine solche Bettelheirat zu denken!"

Emmy fuhr zornig auf.

„Ich verbitte mir diese Ausdrucksweise! Du natürlich in deinem kalten Hochmut, der von Liebe nie eine Ahnung haben wird, nennst das dumm! Aber man wird ja sehen, ob du die „fabelhafte" und „großartige" Heirat wirklich einmal machst, von der du immer träumst. Bisher habe ich nicht einmal bemerkt, daß du auf Männer überhaupt einen Eindruck machst. Du bist ihnen viel zu kalt und herzlos!"

Evelyn lächelte. Sie dachte an Gottorb, mit dem sie vor einem halben Jahr halb aus Langeweile, halb, um eben ihre Macht auf Männerherzen zu erproben, jenes Spiel begonnen, das heute nach ihrer Ansicht sein Ende gefunden hatte.

Die Ihren wußten davon nichts, kannten Paul Gottorb, der der Hauslehrer von Beate Millners Brüdern war, nicht einmal.

Sie selbst aber wußte nun sehr genau, daß ihre Macht — wenn sie wollte — eine sehr große war. Und sie wußte dies nicht durch Gottorb allein ..... Allerdings hatte sie dabei „leider" auch entdeckt, daß ihr Herz nicht so ganz dem Verstand untertan war, wie sie wünschte. — Das überlegene Lächeln um ihren feingeschnittenen Mund vertiefte sich.

„Weil ich mir keine Mühe gebe, die paar Jünglinge zu erobern, die wir durch Geras und Sattlers kennen gelernt haben. Meine liebe Emmy! Männer, wie ich sie mir als Bewerber denke, kommen nicht zu Losensteins in die Hütteldorferstraße!"

„Natürlich! Du denkst wohl an einen Prinzen, der im Palais Millner bei deiner Freundin Beate auf dich wartet!" höhnte Emmy gereizt.

Evelyn zupfte ein paar rotblonde Löckchen zurecht, die ihr in die weiße Stirn gefallen waren. „Nun, es muß ja gerade kein Prinz sein. Aber mit einem Oberleutnant-Habenichts wäre ich natürlich nicht zufrieden!"

„Streitet doch nicht immer, ihr beiden!" sagte Mama Losenstein ungeduldig. „Es ist so ungemütlich. Modesta, geh und rufe Lotte, wir wollen lieber essen, solange die Kartoffeln noch warm sind."

„Lotte ist noch nicht zu Hause, Mama ....."

„Sie wird noch bei Erna Geras sein," fiel Emmy hastig ein, „sie lernen ja immer nach der Schule noch zusammen!"

Evelyn brach in boshaftes Lachen aus.

„Das heißt, sie läßt sich von Bertie Geras anschmachten! Ja, ja, sieh mich nicht so verdutzt an, Mama — du wirst sehr bald das Vergnügen haben, noch einer so aussichtslosen Verlobung, wie die Emmys ist — deinen Segen erteilen zu dürfen! Ob dir das dann bei all deiner Vorliebe für rührende Liebesgeschichten gerade angenehm sein wird, lasse ich dahingestellt."

Frau Losensteins sorgenvergrämtes Gesicht starrte erschrocken von einer Tochter zur andern.

„Emmy — Modesta — ist das wahr?"

Beide schwiegen. Innerlich waren sie empört über Evelyns rücksichtslose Art, der Mutter in dieser Weise Mitteilung von Lottens Herzensgeheimnis zu machen.

(Fortsetzung folgt).

Nr. 13

vom 27. Dezember bis 15. Ja-
ingegangen sind: Herr Hugo
Herr Schulz durchs Armen-
dwig (vom Armenh.) 35 Paar
ndschuhe, 2 Paar Wickelgam-
illion M. bar, Frau Sulocka
isch diverse Schrauben z Brun-
4 Ketten f. Vieh. Allen frdl.
enhaus durch ihre Gaben so
nseren herzl. Dank, u. bitten,
Das Kuratorium.

gernden Vögel!
plätze an!

Wissen.

s Konzerts des Johan-
nonne. Eine der ästen
n 16. Jahrhundert ist das
e Form, in die diese fein
t wurde, stammt aus Ve-
inen Siegeszug durch die
iele dieser meist 5—9stim-
geblieben und verkünden
Beredsamkeit das vornehme
ben längst entschwundener
ttung dem begleiteten ein-
in London hielt sich die
bis auf den heutigen Tag.
wir ihre Wiederbelebung
Madrigal-Vereinigung, der
(Professor Barth), der
inter, der Frankfurter von
nd der Leipziger Madrigal-
her-Lange. Wer jemals
dieser Vereinigungen (die
Berufssängern und Ge'ang-
e lebendige Kraft auch heute

n durch die Berufung des
gvereins und Vereinigung
ergesiedelt und wird aus
Madrigal-Vereinigung Madri-
l, Geläut zu Speyer bringen.
Durch Phrasierung und
nt, Birnbacher-Lange, dessen
erinnen in löblicher Weise
umorvolle Urwüchsigkeit zu
vecken. Ferner Werke von
wski, Noskowski; in Lodz

von Frau Elna Gistedt.
um 4 Uhr nachm. findet im
geständigte Konzert der be-
au Elna Gistedt mit ihrem
. Das Programm enthält
n Operetten: „Frasquita",
Walzer", „Die Braut des
begleitet Frau Lewandowska.

erlammlungen.

rein „Aeol" findet mor-
Gesangsprobe Monatssitzung
ge Angelegenheiten zur Be-
ndet die Aufnahme neuer

mmen nicht zu Losensteins

wohl an einen Prinzen, der
r Freundin Beate auf dich

rotblonde Löckchen zurecht,
llen waren. „Nun, es muß
er mit einem Oberleutnant-
nicht zufrieden!"
r, ihr beiden!" sagte Mama
so ungemütlich. Modesta,
en lieber essen, solange die

Hause, Mama ....."
Geras sein," fiel Emmy
mmer nach der Schule noch

s Lachen aus.
von Bertie Geras anschmach-
verdutzt an, Mama — du
haben, noch einer so aus-
Emmys ist — deinen Segen
dann bei all deiner Vorliebe
gerade angenehm sein wird,

ergrämtes Gesicht starrte er-

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse".

Nr. 4. Sonntag, den 20. Januar 1924. 2. Jahrgang.

Winter.

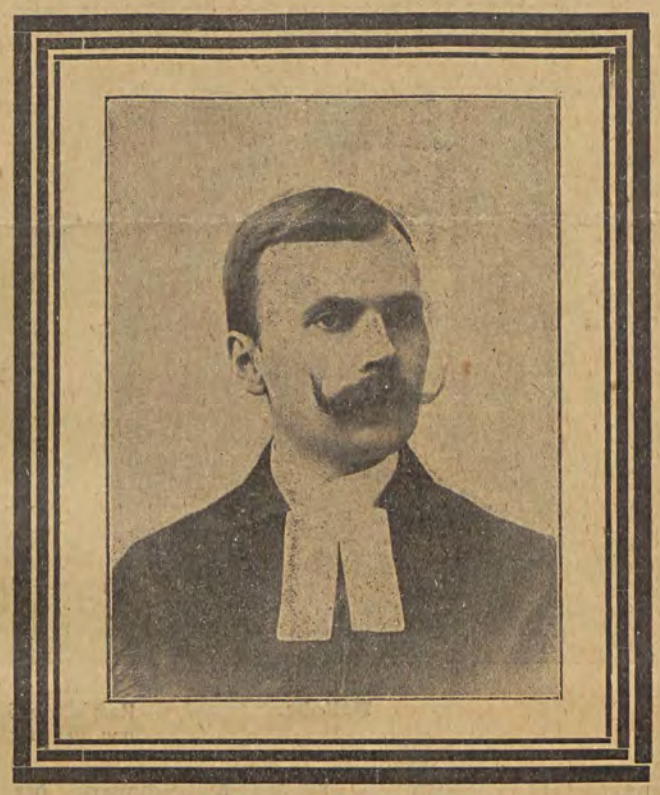
Draußen knirscht der Schnee unter den Füßen. Es ist bitter kalt. Die Bäume stehen da im weißen Schmuck. Wenn man aus dem warmen Zimmer hinausblickt, kommt es einem schön vor. Man möchte dafür schwärmen. Da klopft es an die Tür, und herein tritt ein zerlumpter, junger Mann. Seine Augen sind nicht von der winterlichen Pracht entzückt, aus ihnen spricht Leid, tiefes Leid. Ich schaue ihn vom Kopf bis zu den Füßen an. Er ist in ärmliche Lumpen gehüllt. Sein Körper bebt unter der Kälte. Die Hände sind rot, angefroren und aus den zerrissenen Schuhen schauen die mit Lumpen bedeckten Zehen.

Mir entschwindet das winterliche Bild. Die Bäume, die noch vor kurzem so lieblich schienen, können mich nicht mehr erfreuen. Der weiße Schnee, der so munter unter dem Schritt knistert, scheint zu klagen.

Die Natur geht erbarmungslos ihren Gang. Sie kennt kein Mitleid. Ist nicht auch der Mensch ihr getreues Abbild? Sorgen- und gedankenlos geht er seinen Weg, er existiert nur für sich selbst. Was nun um ihn herum liegt, das beachtet er nicht.

Vor mir steht der Mann. Mir fällt auf, daß er einen Arm kürzer hat. Er wurde ihm im russisch-polnischen Kriege zerschmettert. Nun hindert er ihn, irgendwo Beschäftigung zu bekommen. Als Lohn für sein Opfer muß er hungern. —

Der Winter hat mit ihm kein Erbarmen. Er kümmert sich nicht um den Mann. Er verlangt starke Menschen, die ihm Trotz bieten können. Wer es nicht kann, muß eben fort.



Pastor Paul Hadrian †.

Innerhalb kurzer Zeit hat die Lodzer St. Trinitatisgemeinde zwei Seelsorger verloren: im Herbst Konsistorialrat Gundlach und am letzten Sonntag Pastor Paul Hadrian. — Der Verstorbene, der ein Opfer des Magenkrebses wurde, hat ein Alter von 55 Jahren erreicht. Er war ein Sohn unserer Nachbarstadt Pabianice. Nach kurzer Wirkungszeit in Brzeziny kam er 1898 an die Lodzer St. Trinitatisgemeinde, an der er bis zu seinem Tode wirkte. — Er ruhe in Frieden!

Soll ich es mit dem Manne auch so tun? Ich bin doch nur ein Teil des Ganzen. Wenn die Natur als Ganzes so handelt, warum soll ich es als ein Teil nicht auch so tun?

Aber der Anblick läßt mich nicht los. In meinem Innern regt sich etwas, das mich anders stimmt. Ich fühle, daß ich eine Welt für mich bin, ein Ganzes, das durch sich selbst besteht und sich selbst bestimmt.

Als der Mann fort ist, gehen meine Gedanken zurück in die Vergangenheit. Auch damals war es solch Wintertag wie heute. Die Jugend zog munter mit Schlitten zum Rodeln. — Auch ältere Leute gingen mit. Ein frohes Lachen schallte den Berg hinunter, wenn der Schlitten in sausendem Tempo seine Bahn zurücklegte.

Damals stand ich abseits und schaute diesem Treiben zu. Aber meine Augen sahen nicht die Pracht, sie waren von der eignen Not zu sehr eingenommen.

Ich weiß es nicht, warum ich den Gedanken auch heute noch nicht los werden kann. Nun brauche ich doch nicht mehr so zu darben? Der junge Mann hat es mir angetan.

Draußen knirscht der Schnee unter den Füßen. Wie aus weiter Ferne scheint es mir. Mein Blick geht vorwärts. Ich sehe mich einsam und verlassen mit müden Schritten meinen Weg gehen. Ringsumher ist alles kalt, gefühllos. Meine Kräfte reichen nicht mehr aus, um gegen den Winter anzukämpfen, sie erlahmen. — An mir eilen Leute vorüber, die mich nicht beachten. Jeder von Ihnen geht seinen Weg, mich lassen sie allein.

A. D. — Lodz.

Boudeljacs Abenteuer. Von Rudolf Schneider.

Siehe da: Nun ist es Winter geworden. Wer Kohlen hat, kann lachen; der sitzt im warmen Zimmer und erfreut sich an der hübschen Winterlandschaft. Andere sind weniger begünstigt. Aber das kümmert den Winter nicht, er hält es mit den Reichen.

Wohin du blickst, ist Schnee. Auf der Erde liegt er, auf den Dächern, auf den Aesten und Zweigen der Bäume schichtet er sich auf, und vom Himmel fällt immer noch mehr herab. Nun ist es Morgen, aber die ganze Nacht hat es geschneit, und es ist noch kein Ende abzusehen.

Die Silvesternacht ist auch vorbei. Boudeljac hat sie bei Hahns verbracht; es heißt, er kommt Lianens wegen dorthin, aber das scheint ungewiß nach dem heutigen Abend. Die beiden haben kaum ein Wort miteinander gewechselt. Uebrigens säuft Boudeljac gerne; vielleicht kommt er deshalb zu Hahns. Herr v. Hahn ist bekannt ob seines kalten Punschs. Das ist ein Punsch! Weiß der Teufel, was alles darinnen ist, aber er wirft den stärksten Mann um, ehe er sich's versieht. Es gibt nur eine Rettung: man muß essen, essen!

Tausend Leute sind dagewesen; sie haben das kalte Büfett mit den Schüsseln voll Mayonnaise und Salaten, mit den Roastbeefplatten, mit der Rehkeule und dem Lachsschinken ordentlich geplündert, denn es hieß, dem Punsche standzuhalten. Aber nun sind die meisten nach Hause gegangen. Auch Boudeljac geht. Er kommt im Ulster, mit einer schwarzen Zigarre zwischen den Zähnen ins Wohnzimmer herein, um sich zu verabschieden. Dort ist niemand mehr, außer Liane. Sie steht an der Glastüre, die in den Garten führt, und blickt hinaus. Sie ist jung und schlank und hat schwarze Haare; Boudeljac zögert, als er sie sieht. Er zieht nervös an seiner Zigarre, dann tritt er geräuschlos näher, sagt aber nichts.



Ballade. Nach einem Gemälde von W. Przybylski.

„Wie es schneit!“ sagte nach einer Weile, ohne sich umzudrehen, Liane.

„Ja,“ antwortete Boudeljac, „ich gehe jetzt.“ Liane dreht sich immer noch nicht um, und auch Boudeljac trifft keine weiteren Anstalten. Beide blicken in den Garten hinaus.

„Wie es schneit!“ wiederholt Liane nach einer Pause.

Boudeljac gibt sich einen kleinen Ruck, er lächelt matt und sagt: „Morgen wird der Schnee bis an Ihr Fenster reichen, Liane.“

„Was schadet es?“ fragt Liane zurück.

„Und übermorgen bis zum ersten Stock,“ sagt Boudeljac. Er macht noch einen Versuch, zu scherzen: „Das haben Sie nun davon, weil Sie im Parterre wohnen.“

„Ja, das ist wahr,“ meint Liane und wirft Boudeljac einen Blick zu. „Wir müssen es Papa sagen, damit er sich nach einer anderen Wohnung umtut.“

„Umsonst!“ sagt Boudeljac, Lianes Blick scheint belebend auf ihn gewirkt zu haben, er lächelt genießerisch und streicht mit einer Handbewegung über die ganze Gegend, die vor dem Fenster liegt: „Nach vier Tagen wird der Schnee die Höhe der Dächer erreicht haben, und in einer Woche gibt es all das nicht mehr. Die Bäume werden verschwunden sein, jenes große Museum — fort! Keine Straße mehr, kein Park, keine Stadt! Was sagen Sie dazu?“

Liane sagt nichts, aber sie lacht und wendet sich Boudeljac halb zu.

„Lachen Sie nur,“ droht er. „Sie werden schon sehen! Wir müssen rechtzeitig im Inneren des Hauses mit ängstlichem Gekreische nach oben auswandern, um nicht von der Kälte und von der Angst erdrückt zu werden. Aber dann kommt der Tag, wo wir bebend unter dem Dache sitzen, von dem wir Männer in wechselseitigem Turnus den Schnee auf die Straße herabgeworfen haben, damit er das Haus nicht zerquetscht. Die Frauen irren durch die Speicher oder hocken in den Ateliers und kochen Kaffee und schütten Schnaps hinein; sie backen Pfannkuchen aus Mehl und Schneewasser, denn man hat kein Brot mehr, und die Kinder weinen schon lange. Jemand schreit durch die Dachluke: Ablösung vor! und es raffen sich aus den Winkeln die Männer auf, die einige Stunden schlafen durften. So geht es Tag und Nacht, Tag und Nacht, vom Himmel aber schneit es. „Rette sich, wer kann!“ sagt Boudeljac lächelnd mit in die Weite gerichteten Augen, „einer kommt und meldet: jetzt können wir keinen Schnee mehr in die Straße hinunterschaufeln, die Straße ist voll, sie ist in gleicher Ebene mit unseren Dächern. Jetzt erst brechen wir endgültig auf. Wir binden uns Tischplatten unter die Füße; je größer, je besser, sonst versinken wir. Nun hat der Sportsmann seine Freude. Er zieht auf Skien dahin und läßt uns zurück. Wir aber starren mit glasigen Augen auf das Schneemeer ringsum. Wir heben ein Bein, aber wir kommen nicht vom Flecke, wir sinken nur ein. Um jeden Meter kämpfen wir eine Stunde. Hat der Himmel kein Erbarmen? Nein, er hat keins. Dort versinkt jemand langsam, ihn trägt die Decke nicht. Er wehrt sich, wie man sich gegen den Sumpf wehrt, aber ach, das ist zwecklos. Er schreit mit einer uns ganz unbekannten Stimme, er blickt wie irr im Kreise, doch nun verschwinden die Schultern, der Kopf, der Arm; er fährt geräuschlos, wie in einem Lift, nach unten. Lachen Sie noch, Liane?“

„Hören Sie auf,“ sagt Liane, und starrt Boudeljac ängstlich und neugierig an.

„Manche führen noch Hausrat bei sich,“ fährt Boudeljac fort, „dieser verliert jetzt allen Wert. Hier übergibt einer eine Kassette der weißen Wüste; Gott mag wissen, was sie enthält, sie versinkt sehr rasch und hinterläßt ein kleines Loch. Wohin wir auch blicken, überall bemerken wir die dunkeln, auf und nieder schwankenden Gestalten, die mit dem Schnee ringen, und in der Ferne sind sie nur wie schwarze Pünktchen. Aber wir haben keine Zeit, um zu beobachten, wie viele verschwinden und nicht mehr auftauchen, wir kämpfen selber um das nackte Leben. Jetzt zeigt sich am erhabenen Beispiele, was Freundschaft und Liebe heißt! Sie, Liane, haben eine Torheit begangen. Eigensinnig, wie immer, wollten Sie mir nicht glauben, daß es sinnlos ist, in diesem dreißig Meter tiefen, weichen Schnee auf Schneeteller zu vertrauen. Weil Sie einmal im Gebirge gewesen waren, lachten Sie mich aus, als ich den großen Reisekorb zerschnitt und Ihnen Deckel und Boden unter die Sohlen binden wollte. Als wir noch im Hause waren, behaupteten Sie, das alles viel besser zu verstehen als ich, aber nun haben

wir es! Wo sind Ihr Stolz
kämpfen Sie wie eine Verzwei
Füßen, verbrauchen Ihre Kräfte
den Hüften im Tod.“

„Ich hatte Ihnen doch
„Ich hatte mich Ihnen ganz
sinnig gewesen. Ich hatte d
„Ist das wahr?“ fragt
Lianens Augen.

Sie senkt den Kopf und
„Nun gut,“ sagt er. „
Sie es leichter.“ Er macht ein
das ist dumm. Denn — of
jetzt retten. Ich hatte es mir
des Versinkens —“

Liane unterbricht ihn. S
nen hurtigen Blick auf ihn,
ein Schmunzeln und sagt
„Ich kann das leider nicht ä
hatte Ihnen nachgegeben und
deckel angeschnallt.“

„Gewiß,“ bestätigt Boude
haben wir ja eben festgestellt.

„Nach kurzer Zeit,“ fähr
seiner Stelle fort, „wurde i
ganz schwach und kraftlos“

„Na — und?“ fragt Bou
trauisch.

„Ich konnte mich kaum
Beinen halten; auch fror ich
In meiner Angst wollte ich S
anflehen, ich wollte Sie bitte
zu warten, denn Sie waren s
weit von mir entfernt. Sie
haupt äußerst rüstig vom Fle
Augenblick, als ich zu ruf
standen Sie gerade ruhig,
große Schnapsflasche hervorg
nahmen einen tiefen Schluck.“

„Hmm,“ brummt Boudelj
sucht vergebens, Lianens
druck zu ergründen. Sie ha
von ihm abgewandt und sagt
hörten mich nicht. Auch kon
sehr laut rufen, die Kehle w
zugeschnürt, und ich versank
Korbflächen. Ich fiel hin
mich nicht mehr aufrichten.
keine Luft mehr, ich zappelte
ach, es war schrecklich!“ Und
Ruck wendet sie ihm plötzlic
verzerrtes und entsetztes Ge

„Aber das ist ja Unsinn, li
sagt Boudeljac kühl. Er leg
zurück und blickt Liane prüfen
geschlossenen Augen an. „
hatte eine Schnapsflasche be
der ich „tiefe Schlucke“ na
täuschen sich, die Sache war g
Erinnern Sie sich, bitte,“ f
läufig fort, „daß ich aus
des Architekten die großen
mitgenommen hatte. Diese le
Sie hatten die Nase gerümpft,
nun erwies sich, wie nützlich
einen, umgedrehten Tische ste
dirigierte ich den anderen d

„Wo wollten Sie ihn d
„Neben Ihnen,“ antwo
ich keineswegs „rüstig vom F
von Ihnen entfernt.“ Er m
mit furchtbar gerunzelter Stir

Sie errötet und ge
Boudeljac.“

„Schließlich hörte es zu
fort. „Es wurde Nacht und
froren sehr, aber die größte
ich noch überlegte, was m
waren Sie schon halb einge
Unruhe, ich versuchte Sie zu
Während ich Sie aufrichtete

wir es! Wo sind Ihr Stolz und ihr Eigensinn hin? Nun kämpfen Sie wie eine Verzweifelte mit diesen Tellerchen an den Füßen, verbrauchen Ihre Kräfte und stecken doch immer bis zu den Hüften im Lod."

„Ich hatte Ihnen doch nachgegeben," sagt Liane leise. „Ich hatte mich Ihnen ganz anvertraut und war nicht eigensinnig gewesen. Ich hatte doch die Korbdeckel angeschnallt."

„Ist das wahr?" fragt Boudeljac streng und späht nach Lianens Augen.

Sie senkt den Kopf und nickt.

„Nun gut," sagt er. „Mit den großen Korbflächen haben Sie es leichter." Er macht eine Pause, dann meint er: „Aber das ist dumm. Denn — offen gestanden — ich wollte Sie jetzt retten. Ich hatte es mir so gedacht, daß Sie in die Gefahr des Versinkens —"

Liane unterbricht ihn. Sie wirft einen hurtigen Blick auf ihn, unterdrückt ein Schmunzeln und sagt bescheiden: „Ich kann das leider nicht ändern. Ich hatte Ihnen nachgegeben und die Korbdeckel angeschnallt."

„Gewiß," bestätigt Boudeljac, „das haben wir ja eben festgestellt. Nur — —"

„Nach kurzer Zeit," fährt Liane an seiner Stelle fort, „wurde ich trotzdem ganz schwach und kraftlos"

„Na — und?" fragt Boudeljac mißtrauisch.

„Ich konnte mich kaum auf den Beinen halten; auch fror ich entsetzlich. In meiner Angst wollte ich Sie um Hilfe anflehen, ich wollte Sie bitten, auf mich zu warten, denn Sie waren schon ziemlich weit von mir entfernt. Sie kamen überhaupt äußerst rüstig vom Fleck. In dem Augenblick, als ich zu rufen begann, standen Sie gerade ruhig, hatten eine große Schnapsflasche hervorgezogen und nahmen einen tiefen Schluck."

„Hmm," brummt Boudeljac und versucht vergebens, Lianens Gesichtsausdruck zu ergründen. Sie hat sich etwas von ihm abgewandt und sagt leise: „Sie hörten mich nicht. Auch konnte ich nicht sehr laut rufen, die Kehle war mir wie zugeschnürt, und ich versank — trotz der Korbflächen. Ich fiel hin und konnte mich nicht mehr aufrichten. Ich bekam keine Luft mehr, ich zappelte und stöhnte, ach, es war schrecklich!" Und mit einem Ruck wendet sie ihm plötzlich ihr ganz verzerrtes und entsetztes Gesichtchen zu.

„Aber das ist ja Unsinn, liebes Kind," sagt Boudeljac kühl. Er legt den Kopf zurück und blickt Liane prüfend aus halbgeschlossenen Augen an. „So, so, ich hatte eine Schnapsflasche bei mir, aus der ich „tiefe Schlucke" nahm? — Sie täuschen sich, die Sache war ganz anders. Erinnern Sie sich, bitte," fährt er geläufig fort, „daß ich aus dem Atelier des Architekten die großen Zeichentische mitgenommen hatte. Diese leisteten uns beiden treffliche Dienste. Sie hatten die Nase gerümpft, weil ich alle zwei mitnahm, aber nun erwies sich, wie nützlich das gewesen war. Denn auf dem einen, umgedrehten Tische stehend und gegen das Versinken gefeit, dirigierte ich den anderen dorthin, wo ich ihn haben wollte."



Das Glück.

Nach einer Skulptur.

„Wo wollten Sie ihn denn haben?" fragte Liane.

„Neben Ihnen," antwortet Boudeljac. „Und darum kam ich keineswegs „rüstig vom Fleck" und war schon „hübsch weit" von Ihnen entfernt." Er machte eine Pause und blickt Liane mit furchtbar gerunzelter Stirne an.

Sie errötet und gesteht: „Ich habe geschwindelt, Boudeljac."

„Schließlich hörte es zu schneien auf," setzt er die Erzählung fort. „Es wurde Nacht und kalt; wir waren sehr müde. Wir froren sehr, aber die größte Gefahr lag im Schlafe. Während ich noch überlegte, was man dagegen unternehmen könne, waren Sie schon halb eingeschlafen. Da geriet ich in große Unruhe, ich versuchte Sie zu wecken, aber es war unmöglich. Während ich Sie aufrichtete, sanken Sie mir schon wieder zusammen; ach, Liane! Aber trotzdem waren Sie so reizend in Ihrer verschlafenen Kindlichkeit, daß ich es beinahe als großes Glück genoß, Sie bei mir zu haben und mich um Sie kümmern zu dürfen. Der Schnee hatte sich gesetzt, er war zusammengerückt und gefror, und unsere Tische bekamen dadurch größeren Halt. Ich hatte sie Kante auf Kante zusammengerückt und Sie, Liane, auf diese kleine Plattform herübergeholt; sie trug uns beide. Aber ich mußte Sie vor der Kälte schützen und kam zuletzt auf eine gute Idee. Ich knöpfte meinen großen Ulster auf, öffnete hinten den Gurt, packte Sie in den Mantel hinein, wie ein Dieb ein gestohlenes Gut an sich verbirgt, und schloß die Knöpfe über mir und Ihnen wieder. So setzte ich mich, Sie auf dem Schoß haltend, mitten auf unserer Insel nieder und wartete. Sie waren nicht zu schlecht untergebracht; denn ich überzeugte mich, daß Ihre eiskalten Händchen nach und nach wärmer wurden. Verzeihen Sie mir, aber ich zog Ihnen ja sogar die Stiefelchen aus und wickelte Ihre Füße so gut ein, daß sogar in diese eine Spur von Leben kam. Uebrigens halten Sie ein Loch im Strumpf," unterbricht sich Boudeljac.

„Das ist nicht wahr" ruft Liane und faßt nach Boudeljacs Hand, um sie nicht mehr loszulassen.

„Wir wollen nicht streiten," meint er, „vielleicht täuschte ich mich. Ich war ja auch schläfrig. Von Zeit zu Zeit mußte ich aufstehen und umhergehen, weil mich die Müdigkeit zu übermannen drohte, und ich mag da recht unförmig ausgesehen haben mit meinem seltsam aufgeblähten Mantel, den ich mit beiden Armen stützte. Aber darauf kam es in diesem Falle weniger an. Ich ging drei Schritte vor und drei Schritte zurück, länger war unsere Insel nicht; ich schlenkerte mit den Beinen, um sie warm zu bekommen, und riß die Augen weit auf, um wach zu sein. Wenn ich genug davon hatte, setzte ich mich wieder. Die Nacht verging, ich rauchte meine letzten Zigarren und feindete den Himmel mit seinen tausend Sternen an. Schließlich fror ich gar nicht mehr; Sie waren so warm geworden wie ein kleines Oefchen und gaben mir ordentlich Wärme ab."

„Ich habe noch nie so herrlich geschlafen wie in jener Nacht," sagte Liane und blickt Boudeljac so strahlend an, als habe sie jene Nacht soeben hinter sich.

„So?" sagte er, „das freut mich. Aber hören Sie nun das Ende: Am Morgen hat sich das Wetter geändert. Südwind weht. Der Föhn ist herbeigekommen, um uns zu retten. Er kommt brausend daher und duftet nach Hoffnung und Liebe. Die Schmelze beginnt. Solch eine Schneeschmelze hat die Welt noch nicht gesehen," meint Boudeljac in fröhlicher, kopfschüttelnder Verwunderung. „Eine Sonne steigt herauf, aber was ist das für eine Sonne! Wie wärmt sie uns, wie erweckt sie uns zum Leben! Fast vergessen wir den Hunger und richtig: in meinen Manteltaschen findet sich noch allerlei; hier sind Keks, hier Schokolade! Hatte ich wirklich eine Flasche Schnaps bei mir?"

„Natürlich!" sagte Liane.

„Schön! Hier ist auch sie! Ein paar Schlucke sind noch darinnen. Darf ich anbieten? Dies ist der wahre Freund des Menschen: der Magenwärmer und der Seelentröster."

„Pfui!"

Boudeljac lacht. „Dort," sagt er und deutet mit dem ausgestreckten Arm weit hinaus, „senkt sich das Schneemeer. Dorthin bläst der Wind. Der verharschte Schnee, den jetzt der Föhn striegelt, bildet eine schimmernde, krustige Fläche. Dorthin müßte man fliehen! Wollen wir es versuchen? Ach, nun geht uns alles leicht von der Hand; die Hoffnung führt uns. Nichts taugt besser zum Schlitten als ein Zeichentisch! Die Schiffer sind noch nicht dahinter gekommen, wie vorzüglich sich's mit einem Ulster segelt! So fahren wir vor dem Winde dahin.

Hinter uns liegt die Not, Liane; waren das schlimme Zeiten? Einerlei, wir vergessen sie; vergessen wir nicht auch die guten? Nach Stunden der Fahrt verwandeln wir unseren Schlitten in ein Floß; denn nun gelangen wir an einen Strom, so breit wie der Mississippi. Ihm vertrauen wir uns an. Weiter geht die Fahrt. Wie lau hier das Wasser ist; niemand vermöchte zu glauben, daß es vor einem Tage als erstarrte Flocke zur Erde fiel und uns bedrohte. Jetzt umschmeichelt es uns; seine Farbe ist blau, und jenseits des Stromes erblicken wir einen sonnigen Strand mit schlanken Palmen. Wohin sind wir nur geraten? Ist diese Fahrt nicht schön, Liane?"

Liane nickt und hält Boudeljacs Hand fest, und Boudeljac, der die letzten Sätze sehr schnell gesprochen hat, fährt nun fast leise, aber noch schneller fort: „Hier jedoch muß ich aussteigen. Hier muß es Zigarren geben. Dort drüben sehe ich einen Neger, aus dessen Munde blaue Wolken dringen. Zu ihm will ich hin; er muß mir Tabak verkaufen. Leben Sie wohl, Liane, jetzt lasse ich Sie allein. Blicken Sie auf, dort kommt ein riesenhaftes Floß den Strom herabgeschwommen. Eine Hütte steht darauf; aus ihr tritt ein Mann und späht zu uns herunter. Erkennen Sie ihn, Liane, es ist Ihr Vetter Peter, der auch auf wunderbare Weise hierher geraten ist, und den Sie trotz seines dicken Bauches heiraten werden, weil er so viel Geld besitzt. Sehen Sie nur, nun hat er Sie erkannt, er winkt. Da taucht auch die Tante auf, lieber Gott, welche Menge von Freunden befindet sich auf diesem Flosse! Da kann ich Sie beruhigt allein lassen; leben Sie wohl, Liane, leben Sie wohl, ich gebe Sie den Ihren zurück!" Boudeljac löst seine Hand vorsichtig aus der Lianens, macht ein kleines, artiges Kompliment und schickt sich zum Weggehen an. „Adieu, Liane!" wiederholt er leise.

Liane blickt ihn vollkommen erstarrt an. „Was bedeutet das?" fragt sie tonlos.

„Es ist das Ende der Erzählung," sagt Boudeljac.

Da schüttelt sie den Kopf, errötet, macht ein paar unschlüssige Schrittchen, atmet tief und sagt leise, mit zitternder Stimme: „Boudeljac, ich liebe Dich!"

Boudeljac blickt sie durchdringend an, er wird bleich, wie der Schnee im Garten, und fragt hastig: „Was bedeutet das?"

Aber Liane ist nicht auf den Mund gefallen. Sie erwidert promp: „Es ist der Anfang der Wirklichkeit."

Pastor Paul Hadrian

in memoriam.

„Ein Bruder folgt dem andern
Zur Ewigkeit zu wandern . . .,"
So klingt das Todeslied;
Ich seh im Sarg verschwiegen
Den Bruder Hadrian liegen
Und weiß es nicht, wie mir geschieht.

Es war vor kurzen Wochen,
Da hab ich ihn gesprochen
Und ihm die Hand gedrückt,
Nun wird im Totenwagen
Er plötzlich fortgetragen
Vom Reif des Todes jäh geknickt.

Viel bange Herzen tragen
Mit Weinen und mit Klagen
Ihr Weh vor Gottes Thron:
„Was ist uns, Herr, geblieben?
Den Bruder, den wir lieben,
Entreißt der bitt're Tod uns schon!"

Wie hat er einst gestritten,
Mit Warnen und mit Bitten
Gekämpft für Jesus Christ!
Nun hat er ausgerungen,
Sein Geist sich aufgeschwungen,
Wo lauter Liebe Gottes ist.

So leb denn wohl, im Frieden
Sei von der Welt geschieden,
Du unser Bruder wert,
Gott mag die Kron dir schenken,
Wir wollen Dein gedenken,
Solang wir wandeln auf der Erd!

Ph. Kreutz, Pastor.

Pabianice, im Januar 1924.

Vom Kinde.

Die Kindheit soll aus eigenem Rechte da sein. Nicht bloß geduldet. Sie soll nicht von den Begriffen vergewaltigt werden, den greisen Begriffen. Hille.

*

Schaffet die vielen Tränen der Kinder ab. Langes Regeln ist den Blüten schädlich. Jean Paul.

*

Eine Mutter, die sich an ihre Kinder verliert, wird von diesen nicht gefunden. Gött.

Die Natur will, daß die Kinder Kinder sein sollen, ehe sie Männer werden. Rousseau.

*

Eltern finden in jedem Kinderherzen irgendeine Heilkraft für die Welt. Jean Paul.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

bant, bi, bra, cha, chi, do, do, e, el, er, erb, gard, gos, gra, il, irm, las, le, lin, lu, mi, na, ne, ner, mit, on, ra, ra, rab, ris, sa, sar, se, se. se, si, so, tel, ti, va.

Obige 40 Silben bilden Wörter von folgender Bedeutung: 1. Wahn. 2. Mongole. 3. Mineral. 4. Geträumtes Goldland. 5. Niederländ. Landschaft. 6. Baum. 7. Bibl. Name. 8. Frauenname. 9. Göttin. 10. Aufschrift. 11. Stadt in Spanien. 12. Mineralisches Fett. 13. Hülsenfrucht. 14. Schriftgelehrter 15. Sangmittel.

Die Anfagns- und Endbuchstaben der 15 Wörter ergeben, von oben nach unten und von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Schillers Don Carlos.

Lösung des Silbenrätsels:

1. Erhard. 2. Indigo. 3. Neutralität. 4. Ubier. 5. Narkose. 6. Noah. 7. Uebergabe. 8. Tschifu. 9. Zentner. 10. Lagerlöf. 11. Essen. 12. Bastei. 13. Ebbe. 14. Nationalität. 15. Ilias.

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86.

Vo

Luna. „Das Ze
Tolmadge, dieser St
bereits in der „Ewigen
lerischen Genuß bereitet
Films. Und das macht i
sich in seinem Aufbau ma
Der Film spielt in den K
und hat das Leben und d
Lüftlings zum Gegenstand.
Zuschauer auslöst, erreicht
auszuklingen, denn der Z
Kino: bleibt der Nord wi

„Flammende Herz
Zykins „Die Gräfin
„Casino" abgerollt wird
aus einer französischen St
im übrigen in den Kreisen
des modernen Paris. Die
reich dafür verwickeln sich
den Zuschauer mit größter
gensehen läßt. — Das Sp
auf anerkennenswerter Hö

Zuschriften a

Für die hier veröffentlichter
preßgesetz

Der Warschau

Mit tiefem Schmer
und meine Bekannten vo
benen Pastors P. Hadria
wurde von dem unverbe
General-Superintendent
Gott sei es geklagt! — d
gewurzelten Haß gegen
zu bekunden, wie er es
erklärte er an heiliger
der Verstorbene habe sich vo
gemeint ist damit die Lod
kirchlichen Kampf nicht ei

Und das sagte er
Agitator — angesichts des
bliebenen und der traue
solch einem Auftreten dies
sehen und verließen ergrim
Gotteshaus. Und so etwa
dreistete sich ein (leider!)
meinde zuzurufen, die ja
kirchlichen Rechte gekämpft
doch der Kampf in der K
der Nachsichtigkeit und Un
nobaler gruppe — gekomm
lich, endlich mal diesen F
los? Wir fragen unsere
dere die Kirchenkollegien u
meinden:

1. Was gedenken sie zu
2. Wie lange sollen wir
Treiben des General
3. Was gedenkt Herr K
zu tun?
4. Sollen wir Evangelis
Schuld einzelner de
ruhige Entwicklung u
stellt wird?

Raffen wir uns auf
dert klares, entschiedenes,

Im Namen
ein

Hausbesitzer und

Offener Brief an
geordneten Di

In Nr. 44 der „Bro
Sie Stellung zur neuen
dieses Artikels ist etwa folge

Seit ca. vier Jahr
Mieterschutzgesetzes ist die
gelung der Mieterverhältn
die Gesamtheit der Bevölk
Durch die inner- und auß
Staat zu lösen hatte oder
ist die Wohnungsfrage vo
in den Hintergrund gedrä
nur der Wohnungslosen,
sondern auch der bangen
Mieter klagen über Woh
der Wohnungen, die Hau
fügungsrecht über ihre Hä
des Baugewerbes sind in
Bau ätigkeit entweder in a
sie sind ihrem Berufe treu
los dauernder Arbeitslosigk

Nachdem Sie dieses al
Sie zu dem Schlusse, daß für
kein durchschlagendes Argume
kommission bereits ausgearbei
endlich Gesetz werden zu lass

Vom Film.

Luna. „Das Zeichen an der Tür". Norma Talmadge, dieser Stern am amerikanischen Filmhimmel, der bereits in der „Ewigen Flamme" den Zuschauern hohen künstlerischen Genuß bereitet hat, ist die Seele des neuen Luna-Films. Und das macht ihn wertvoll, ohne Rücksicht darauf, daß sich in seinem Aufbau manche Schwächen nicht verkennen lassen. Der Film spielt in den Kreisen der amerikanischen Hochfinanz und hat das Leben und den gewaltsamen Tod eines jungen Lüstlings zum Gegenstand. Die Spannung die der Film im Zuschauer auslöst, erreicht zum Schluß ihren Höhepunkt, ohne auszuklingen, denn der Zuschauer verläßt mit einer Frage das Kino: bleibt der Mord wirklich ungeahndet? a k.

„Flammende Herzen" nennt sich die 3. Serie aus dem Zyklus „Die Gräfin von Paris", die gegenwärtig im „Casino" abgerollt wird. Der Film bringt interessante Bilder aus einer französischen Strafgefangenenkolonie und bewegt sich im übrigen in den Kreisen der Aristokraten und der Verbrecher des modernen Paris. Die Handlung ist nicht sehr abwechslungsreich dafür verwickeln sich aber die Fäden immer mehr, wodurch den Zuschauer mit größter Spannung der nächsten Folge entgegensehen läßt. — Das Spiel der Darsteller bewegt sich wieder auf anerkennenswerter Höhe. E H

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Der Warschauer General-Agitator.

Mit tiefem Schmerz und bitterem Gefühl kehrten ich und meine Bekannten von der Begräbnisfeier des verstorbenen Pastors P. Hadrian zurück. Denn die ganze Feier wurde von dem unverbesserlichen derzeitigen Warschauer General-Superintendent Burisch entweiht. Er benutzte — Gott sei es geklagt! — die Trauerfeier dazu, seinen tiefgewurzelten Haß gegen alles Deutsche nun wieder einmal zu bekunden, wie er es doch schon so oft getan hat. So erklärte er an heiliger Stätte — von der Kanzel aus — der Verstorbene habe sich von dem „warcholstwo" (Gesindel; gemeint ist damit die Lodzer deutsche Synodalengruppe) im kirchlichen Kampf nicht einschüchtern lassen.

Und das sagte er — dieser Warschauer General-Agitator — angesichts des Sarges, der trauernden Hinterbliebenen und der trauernden Gemeinde. Viele konnten solch einem Auftreten dieses noblen Herrn nicht weiter zusehen und verließen ergrimmt und niedergeschlagen das Gotteshaus. Und so etwas (warcholstwo Gesindel) erdreistete sich ein (leider!) evangelischer „Bischof" einer Gemeinde zuzurufen, die jahrelang um ihre evangelischen kirchlichen Rechte gekämpft hat!! Und das tat er, nachdem doch der Kampf in der Kirche zum Stillstand — infolge der Nachgiebigkeit und Unentschlossenheit der Lodzer Synodalergruppe — gekommen war. Wann werden wir endlich, endlich mal diesen Friedensstörer und Unruhestifter los? Wir fragen unsere Glaubensgenossen und insbesondere die Kirchenkollegien unserer Lodzer evangelischen Gemeinden:

1. Was gedenken sie zu tun?
2. Wie lange sollen wir denn noch solch unchristliches Treiben des Generalsuperintendenten dulden?
3. Was gedenkt Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich zu tun?
4. Sollen wir Evangelischen zusehen, wie durch die Schuld einzelner verantwortungsloser Personen die ruhige Entwicklung unserer Gemeinden in Frage gestellt wird?

Raffen wir uns auf zu Taten, denn die Zeit erfordert klares, entschiedenes, machtvolles Handeln!

Im Namen einer Gruppe Lodzer Lutheraner
ein Kirchenbesucher.

Hausbesitzer und Mieterschutzgesetz.

Offener Brief an den Herrn Sejmabgeordneten Dipl.-Ing. E. Zerbe.

In Nr. 44 der „Bromberger Volkszeitung" nehmen Sie Stellung zur neuen Mieterschutznovelle. Die Tendenz dieses Artikels ist etwa folgende:

Seit ca. vier Jahren — also seit Bestehen des Mieterschutzgesetzes ist die Wohnungsfrage und die Regelung der Mieterverhältnisse bei uns das Problem, das die Gesamtheit der Bevölkerung auf das tiefste berührt. Durch die inner- und außerpolitischen Probleme, die der Staat zu lösen hatte oder die noch einer Lösung harren, ist die Wohnungsfrage von den maßgebenden Stellen in den Hintergrund gedrängt worden zum Schaden nicht nur der Wohnungslosen, der Mieter, der Hausbesitzer, sondern auch der baugewerblichen Arbeiterschaft. Die Mieter klagen über Wohnungsmangel und über Verfall der Wohnungen, die Hausbesitzer fordern freies Verfügungsrecht über ihre Häuser, und die Arbeitnehmer des Baugewerbes sind infolge der Einschränkung der Bautätigkeit entweder in andere Berufe abgewandert oder sie sind ihrem Berufe treu geblieben und gehen hoffnungslos dauernder Arbeitslosigkeit entgegen.

Nachdem Sie dieses alles festgestellt haben, kommen Sie zu dem Schlusse, daß für die Regierung trotz alledem kein durchschlagendes Argument bestehe, die von der Rechtekommission bereits ausgearbeitete neue Mieterschutznovelle endlich Gesetz werden zu lassen, zumal der Augenblick für eine solche Reform so ungünstig wie möglich wäre, und Sie treten für allerschärfste Bekämpfung solcher Pläne ein.

Sie befinden sich im Widerspruch mit sich selbst. Denn wie soll man die beiden Meinungen verstehen? Tausende von Menschen haben keine Wohnungen, die Häuser fallen zusammen, die Hausbesitzer können vor Dollars kaum schlafen und Hunderte von Bauarbeitern laufen ohne Arbeit herum; aber auf keinen Fall darf dieses gesegnete Geschenk des Herrn Moraczewski — das Mieterschutzgesetz — kassiert oder etwa abgeändert werden, im Gegenteil: allein schon der Gedanke an seine Preisgabe muß auf das allerschärfste bekämpft werden, da sonst eine solche Preispolitik (lies 5 bzw. 10 Prozent der Friedensmieten) zu den allerschwersten sozialen Erschütterungen führen könnte!! Nach Ihrer Ansicht könnte eine Ausgleichung auf diesem Gebiete allerhöchstens nur Schritt für Schritt erfolgen und auch erst dann, wenn normale Währungsverhältnisse eintreten.

Wenn Sie die Statistik der bereits verfallenen und baufälligen Häuser zu Hand nehmen würden, würden Sie sich überzeugen, daß hier nicht mehr viel zu retten ist, und was noch erhalten werden soll, muß sofort und plötzlich erfolgen, nicht aber teelöffelweise und nach Jahren. Ist es Ihnen bekannt, daß es Tausende von Hausbesitzern gibt, die vor Hunger nicht geradeaus sehen können und Armenunterstützung beziehen?

Das Gesetz steht im vollsten Widerspruch mit dem Artikel 29 der Landesverfassung, der jedem Bürger vollstes Verfügungsrecht über sein Vermögen und Eigentum garantiert. Eine Existenzberechtigung hat somit dieses Gesetz nach Annahme unserer Landesverfassung überhaupt nicht mehr.

Häuser bilden Städte und sind ein sehr erheblicher Bestandteil des Volksvermögens. Schon der Selbsterhaltungstrieb eines jeden Menschen (und sei er auch Kommunist) verbietet es, daß Werte des Nationalvermögens absichtlich und systematisch vernichtet werden.

Sie sagen eingangs, daß die Regierung infolge der innen- und außenpolitischen Probleme genötigt war, diese für die Volksgemeinschaft so wichtige Angelegenheit in den Hintergrund zu stellen. Ist denn die Diätenvorlage für Sejmabgeordnete, das Pensionierungsgesetz für ausgeschiedene Minister, oder das Parzellierungsgesetz für Kirchengüter wichtiger als das Mieterschutzgesetz? Solange dieses Ausnahmegesetz existiert, lebt eine Volksschicht auf Kosten der Hausbesitzer. Ich möchte nur sehen wollen, wenn ein Arbeiter seine redlich erworbenen Stiefeln oder Hosen auf Grund eines Gesetzes gezwungen wird, einem anderen umsonst oder für drei Streichhölzer jährlich zu verpachten oder zu vermieten.

Es gibt für die Regierung keine dringendere Arbeit als die Erledigung dieses Gesetzes. Nach Kassierung dieses Gesetzes tritt sofort eine Abspannung ein. Daß die Bautätigkeit belebt wird, ist ganz klar und wird in Deutschland bewiesen, wo seit zwei Jahren soviel gebaut wird, wie in keinem anderen Lande.

Sowohl die Zentralverbände als auch viele Ortsvereine der Haus- und Grundbesitzer haben wiederholt Delegationen und Petitionen nach Warschau gesandt, aber immer ist die Angelegenheit ein Versprechen geblieben, bis sie endlich auf den toten Punkt gelangte.

Hoffentlich wird die jetzige Regierung diese — auch für die Sanierung der Finanzen nicht unwichtige — Angelegenheit demnächst erledigen und die Hausbesitzer wieder als gleichberechtigte Bürger anerkennen, was der innerste Neujahrswunsch aller Hausbesitzer ist.

Kazimierz Mojżesz,
Vizepräses des Hausbesitzervereins Brodnica, Mitglied des Vorstandes des Pommer. Zentralverbandes.

Wir machen alle unsere
gesch. Leser
darauf aufmerksam, daß der monatliche **Bezugspreis** in den **ersten Tagen jedes Monats** zu entrichten ist. Diejenigen Bezieher, welche mit der Bezahlung ihres Abonnements im **Rückstande** sind, müssen für die verflossenen Monate die gegenwärtig geltende Bezugsgebühr, also 8,500,000 Mk. im Monat, zahlen. Um diese uns zwar nicht sehr angenehme, jedoch durchaus berechtigte Forderung zu vermeiden, bitten wir unsere Bezieher nochmals, den Bezugspreis stets im **voraus** entrichten zu wollen. Abbestellungen müssen mitgeteilt werden.
Geschäftsstelle
„Freie Presse".

Bücher und Zeitschriften.

Französischer Briefsteller für den Auslandsverkehr der Postämter (Briefsendungen). Von Rudolf von Zülow. Bibliothek der Sprachenkunde. 64. Teil. 2. Aufl. 13 Bogen. Octav. Preis geb. 2 Grundz. A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.

Jedem Beamten, der das oben erwähnte Lehrbuch, das sich wie kein zweites zur schnellen Erlernung der französischen Verkehrssprache eignet und deshalb in den Postschulen des Deutschen Reiches und Oesterreichs als Unterrichtsbehelf allgemein benützt wird, mit Sorgfalt durchgearbeitet hat, wird der Briefsteller zur Befestigung der erworbenen Kenntnisse gute Dienste leisten. Er wird durch diesen nicht nur befähigt, die im internationalen Briefpostverkehr gebräuchlichen Druckformulare (Rückmeldungen über Unregelmäßigkeiten in Briefposten, Fragebogen, Laufschreiben, Anträge auf Rückleitung von Briefsendungen 2c. Meldungen und Verhandlungsschriften betreffend Briefsendungen mit anscheinend falschen Postwertzeichen) fehlerlos auszufertigen, sondern wird sich auch durch die wiederholte Anwendung der im Briefsteller enthaltenen Redewendungen einen tadellosen französischen Post-Briefstil aneignen.

Aus dem Leben.

Die Stadt der Gespenster.

So nennt Rudolf Noter, der Warschauer Korrespondent der „Frankfurter Ztg." das jetzt zu Polen gehörende Brest-Litowsk. In einem Feuilleton in dem genannten Blatt schildert er die einst sehr bekannt gewesene Stadt wie folgt:

Das American Joint Distribution Committee hat uns zu einem Ausflug nach Brest und seiner Umgebung eingeladen, und das Grauen hat sich uns aufgetan.

In Polen hat eigentlich nur der Bauer die Möglichkeit gehabt, sich auf breiter Grundlage wieder neu einzurichten. Die Erde ist neu bestellt, und in der amtlichen Statistik lesen wir, daß schon im Jahre 1922 in den Ostbezirken statt der 68,5 Prozent zerstörter Ländereien des Jahres 1918 nur noch 11,5 Prozent brach lagen; in Kongreßpolen statt 9,5 Prozent nur 0,6 und in Ostgalizien statt 30,8 nur noch 1,3 Prozent. Seitdem sind diese Zahlen noch verbessert worden. Der Bauer hat dann die Situation kräftig ausgenutzt. Er hat sein Korn, seine Milch und Butter teuer verkauft, und die Bauern sind die reichsten Leute in Polen.

Die polnische Regierung ist arm und sozusagen bankrott. Außerdem ist Organisation nicht gerade die stärkste Seite der Polen. Die Regierung dieses getreidereichen Landes hat höchstens Holz und, wo es ging, auch Ziegel, in kaum nennenswerten Mengen geliefert. — Dann hie und da Vorschüsse und Darlehen mit Hilfe der Landesaufbaubank. Irgendwelchen großen Einfluß hat das nicht gehabt. So blieben große Teile der zerstörten Städte und Siedlungen in Trümmern. Nur zwei Faktoren haben kräftig eingewirkt: der Diebstahl und das amerikanische Hilfsbüro, das „J. D. C"

Holz ist teuer in Polen, und Ziegel ebenso. So hat das Volk den Diebstahl organisiert. Es wird regelrecht in den Staats- und den Privatforsten gestohlen, und das so gewonnene Bauholz mit ehrlichem Gewinn, zu einem Drittel des Marktpreises, verkauft. Und die Ziegel schafft man des Nachts herbei aus den Trümmern zerschlagener Häuser. Denn die Ziegeleien in Polen sind, vor allem im Osten, durch den Krieg fast alle vernichtet worden, und nur langsam sind sie in kleiner Zahl vereinzelt wie er aufgetaucht. Da aber die letzten Reste der Ruinen an anderen Häuschen wieder vermauert werden, so kommt es, daß in ganzen Straßzügen auch die Fundamente einstiger Häuser verschwunden sind. Dann wachsen in Einöden einige Häuschen in die Höhe. Und so entstehen die Gespensterstädte des polnischen Ostens.

Schon im Jahre 1915 haben die Russen eines Tages alle Juden innerhalb vierundzwanzig Stunden aus Brest hinausgejagt, und sie nach allen Teilen Rußlands verschleppt. Von den 53,000 Einwohnern der Stadt waren mindestens 40 000 Juden. Der Rest mußte bei dem großen russischen Rückzug fliehen, als die Russen Brest kurzerhand zerstörten, um den nachfolgenden Armeen das Obdach zu rauben. Kein einziges Haus haben sie verschont. Nur die große russische Kuppelkirche stand und steht heute noch und funkelt mitten in die graue Leere hinein.

Auf dem „Newskij-Prospekt" stehen zu beiden Seiten Reste von Mauern mit hohlen Fenstern. Gespenster von einstigen Häusern. Sie ist einsamer, diese spukhafte Straße als eine zwischen Pußten laufende, verlassene Landstraße, über die von fern ein Fuhrwerk rollt. Und durch ihre Trostlosigkeit schleichen sich nur selten verarmte, wenige Menschen. (Schluß folgt).

Rokici. Evangelisationsversammlung. Am Freitag, den 25. Januar, wird Herr Pastor Schmidt um 7 Uhr abends im hiesigen Bethause eine Evangelisationsansprache halten.

Ruda Pabianicka. Abendgottesdienst. Am Montag, den 21. Januar, wird Herr Pastor Schmidt um 7 Uhr abends im Betsaale des Herrn Gnauk einen Abendgottesdienst abhalten.

Pabianice. Spenden. Uns wird geschrieben: Für die Innere Mission von Herrn Seif 4,000 000 M., N. N. 1,500,000. M und Frl Ulbrich 10,000,000 M. Den edlen Spendern dankt herzlich Pastor R. Schmidt.

Lowicz. Preisrückgang. Auf dem Freitagsmarkt herrschte eine sehr große Zufuhr. Die Preise fielen ganz bedeutend; wurden am Morgen für das Pfund Butter 3 Millionen Mark verlangt, so war es gegen Schluß des Marktes bereits für 1 800 000 M. zu haben. Für eine Gans wurden morgens 35 Millionen verlangt, nachmittags 15 Millionen. Auch der Roggenpreis fiel um 1 Million Mark am Korzec (von 25 auf 24 Millionen).

Warschau. Zwei Tausend Dollar für zwei Glas Blut. Vor einigen Tagen wurde in der Warschauer Universität durch Maueranschlag bekannt gemacht, daß zwei Studenten gesucht werden, die bereit wären, zwei Glas ihres Blutes für eine leidende Person gegen eine Entschädigung von 2,000 Dollar abzugeben. Es meldeten sich zwei Studenten der Technischen Hochschule, die durch Vermittlung der „Bratnia Pomoc" sich bereit erklärten, sich der Operation zu unterziehen.

Teschen. Riesen-Steuerhinterziehung. Die Schnaps- und Likörfabrik Spitzer in Teschen hat sich Steuerhinterziehung schuldig gemacht, die nach den bisherigen Erhebungen den Betrag von 400 Milliarden übersteigen. Die Finanzbehörden haben festgestellt, daß die Firma mit geschmuggeltem Spiritus operierte und keine Steuern zahlte. Ihr Umsatz machte hunderte von Milliarden aus, die Steuern dagegen, die sie gezahlt hat, erreichen nur einen lächerlich kleinen Betrag.

Neustadt. Sechs Waggons Fleisch beschlagnahmt. Auf der Grenzstation Strebilin wurden sechs Eisenbahnwagen mit Schweinefleisch und Gänsen beschlagnahmt, die nach Deutschland verschoben werden sollten. Das Schmuggelgut wurde, wie der „Gl. Pom." berichtet, in Neustadt zu mäßigen Preisen an die Bevölkerung verkauft, so daß auch Minderbemittelte in der Lage waren, sich mit Fleisch zu versorgen.

Aus aller Welt.

Ein neues Erdbeben in Japan hat in Tokio, Yokohama, Kyoto, Osaka und Kobe bedeutenden Schaden angerichtet. Es dauerte wohl 12 Minuten, war jedoch um die Hälfte schwächer als das Erdbeben im September. In Tokio sind 4, in Yokohama 6 Personen umgekommen. In dieser letzten Stadt sind 600 Häuser zerstört worden. In Fujisawa fiel ein Eisenbahnzug in den Fluß.

Im Zeitalter der Phrase von der Abschaffung der Kriege. Man meldet aus London, daß das englische War Office beschlossen hat, alle alten Lewis-Gewehre, die gegenwärtig in der englischen Armee im Gebrauche sind, durch ein neues Browning-Gewehr zu ersetzen; es ist dies eine Art von Schnellfeuergewehr und wiegt nicht einmal sechs Kilogramm. Es kann ebensogut von dem Infanteristen auf der Schulter getragen als auf ein Gestell befestigt werden. Das Gewehr ist imstande, 60 Patronen pro Minute zu verfeuern und man braucht nur zwei Sekunden, um einen neuen Ladestreifen einzuführen.

Handel und Volkswirtschaft

Das deutsche Kapital in der Schweiz.

Bekanntlich ist in der polnischen und der Ententepresse gerade die Schweiz als das Asyl der geflüchteten deutschen Kapitalien bezeichnet worden und ein führendes Londoner Finanzblatt glaubte die deutschen Guthaben der Schweizer Banken auf 25 (!) Milliarden Schweizer Franken veranschlagen zu sollen. Gegen diese unsinnige Behauptung wie überhaupt gegen den ziemlich direkten Vorwurf, dass die Schweizer Bankwelt den Hehler für deutsches Fluchtkapital mache, hat sich die Schweizerische Bankiervereinigung in einem Artikel der Schweizerischen Blätter für Handel und Industrie, dem Organ der Schweizer Handelskammern, in der Ausgabe vom 15. Juli 1923 gewandt, an den heute zu erinnern nicht ohne Wert sein dürfte und dessen wichtigste Stellen folgendermassen lauten:

„Schon vor mehr als Jahresfrist hat eine vertrauliche Umfrage bei den Grossbanken den grösseren Kantonalbanken und einigen Privatfirmen das Resultat ergeben, dass die Behauptung Deutschland unterhalte in der Schweiz sehr grosse Frankenguthaben, durchaus unrichtig sei. Schon im November 1921 hat das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement in einem Communiqué mitgeteilt, anlässlich einer vom eidgenössischen Finanzdepartament einberufenen Konferenz der schweizerischen Banken sei festgestellt worden, dass die Behauptung, Deutschland unterhalte im Ausland grosse Guthaben, soweit die Schweiz in Betrachtfalle, durchaus unbegründet sei. Von ausserordentlichen Einzahlungen und Depots deutscher Banken, Gesellschaften, Industriellen und Privater sei nichts bekannt. . . . .

. . . .Wie leichtfertig es ist, von einem deutschen Guthaben in der Schweiz von 25 Milliarden Schweizer Franken zu sprechen zeigt die Tatsache, dass die Gesamtbilanzsumme der beiden grossen Schweizerischen Bankverbände, nämlich des Kartells schweizerischer Banken (worunter namentlich Grossbanken) und des Verbandes schweizerischer Kantonalbanken rund 8½ Milliarden Franken beträgt. Nun dürfen wir wohl annehmen, dass weitaus der grösste Teil dieser Verbindlichkeiten in dieser Gesamtbilanz Guthaben von Inländern darstellt."

Noch kürzlich hat der Präsident der genannten Vereinigung, Herr Alfons Sarasin, Mitglied des Schweizerischen Komitees der Internationalen Handelskammer in Paris, die bekanntlich ebenfalls einen Ausschuss zur Festellung des deutschen Auslandskapitals eingesetzt hat, sein Urteil über die deutschen Guthaben in der Schweiz dahin abgegeben, dass diese höchstens 400—500 Millionen (!) Franken betragen dürften. Ein Betrag also, der über den legitimem und unverlässlichen Bedarf der deutschen Wirtschaft kaum wesentlich hinausgehen wird. Jedenfalls ist von den fabelhaften „Milliarden" keine Rede!

Ein neues Handelsunternehmen in Lodz. In Lodz wurde ein neues Unternehmen unter der Firma: Towarzystwo-Handlowo-Przemyslowe „Silesiana". G. m. b. H. gegründet. Der Hauptzweck des Unternehmens, dessen Sitz in der Petrikauerstr. 106 ist, ist der Vertrieb von Kohle und Baumaterial. Für die Firma zeichnen die Herren: Anton Michałowski, Theodor Arbusow, August Hüffer und Alexander Ostaniewicz.

Eine polnische Anleihe in Italien? Wie der „Przegląd Wieczorny" sich aus Rom melden läßt, geht dort in Finanzkreisen das Gerücht von einer Anleihe, die Polen bei italienischen Kapitalisten aufnehmen wolle, in Höhe von 100 Mill. Die Anleihe soll durch unbeweglichen Besitz und durch das Tabakmonopol garantiert werden. Die betreffende Finanzgruppe stehe in Verbindung mit englischen, französischen, österreichischen und Balkan-Finanzleuten. In politischen Kreisen erklärt man, das Projekt dieser Anleihe wäre eine neue Annäherung Polens an Italien.

Oberschlesischer Produktenmarkt in Gleiwitz. Gegründet als Oberschles. Getreide-Börse in Gleiwitz 1889 (Bericht von Paul Bayer in Gleiwitz, Import, Export, Agentur und Kommission, beeidigter Handelsmakler und Sachverständiger f. d. Landgerichtsbez. Gleiwitz). — Der Produktenmarkt, welcher jeden Dienstag abgehalten wird, war gut besucht von Mühlenindustriellen, der Landwirtschaft und Handelskreisen auch von auswärts:

Weizen	M. 16.—	Goldmark f. 100 Kg.	
Roggen	„ 14.—		
Gerste	„ 16.—	bis 16.50	
Hafer	„ 11.50	bis 12.—	nominell
Roggenfuttermehl .	„ 8.—	bis 8.50	
Weizenkleie . . .	„ 8.—	bis 8.50	

Neue Schriften.

Milch- und Molkerei-Produkte. Ein Handbuch des Molkereibetriebes. Von Ferdinand Baumeister. Zweite, neubearbeitete Auflage von Wolfgang Bersch. Mit 105 Abb. und 10 Tabellen. (XVI & 320 S.) geh. 5.— gebdn. 6.— (Grundzahl). Verlag A. Hartleben in Wien und Leipzig.

Bei der hohen Bedeutung, welche die rationelle Verwertung der Milch für die Landwirtschaft besitzt, ist die vorliegende Neubearbeitung mit Freude zu begrüssen. In derselben behandelt der Verfasser in klarer, übersichtlicher und von allem unnötigen Beiwerte freier Ausführung die Verwendungsarten der Milch — von deren Entstehen bis zur fertigen Butter und zum ausgereiften Käse. Die neuesten Systheme der Zentrifugen, Butterfässer, Käseeinrichtungen usw. finden wir in Wort und Bild abgehandelt, die Vorteile und Uebelstände der besprochenen Verfahren und Gerätschaften eingehend klargelegt. Ein Abschnitt über die Gewinnung von kondensierter Milch und Kindermilch, die Darstellung von Kefir, Kumys, Joghurt und Milchzucker vervollständigen den Inhalt dieses Fachverkes. Besonderes Verdienst erwarb sich der Verfasser insbesondere durch Besprechung aller wichtigen Käsesorten und deren Bereitung, sowie auch die klare Fassung des Abschnittes der Untersuchung der Milch und der Molkerei-Produkte. Ueberdies sind dem Buche auch jene Tabellen beigefügt, die am häufigsten Verwendung finden, so dass dasselbe in jeder Hinsicht vollkommen den Anforderungen der Praxis an ein derartiges Werk zu entsprechen vermag.

Warschauer Börse.

Warschau, 19. Januar.

Valuten.

Dollars	9850000-9900000
Kanadische Dollars	9550000
Franz. Franks	445000
Goldbons	1400000-1450000

Goldfranks der Iat.

Union	1897000
Millionówka	425000 400000
8 proz. Goldanleihe	10500000
Tschechische Kr.	282000

Scheeks.

Belgien	409500	Paris	453000 451000
Berlin	—.—	Prag	286300-282250
Holland	3665000-3645000	Schweiz	17 4250
London	41800000-4 600000	Wien	138.50-1 7 75
New-York	9850000-9825000	Rom	429500
Bukarest	49450	Stockholm	2575000

Aktien
(Notiert in Millionen.)

Anmerkung: Die Ziffern bei den einzelnen Notierungen bedeuten 1. Sammelstücke zu 100 Stück, 2. zu 50 Stück. 3. zu 25 und 30 Stück, 4. zu 10 Stück 5. zu 5 Stück, 6. andere kleinere und 7. Einzelstücke.

Diskontobank	16,25-17	Puls	1 7-1,825
Handels-u. Ind.-Bank	4-4,2	Wildt	875 850-925 t.
Poln Handelsbank	9,5	Czersk	3,6-3,225 3,5
Allg Kreditbank	500 t.	Gostawice	5,6-5,4-5,5
Westbank	5,5	Michałow	7-7 5-7,2
Arb.Gen.-Bank	23.5	Firley	2 9-2.5
Landw. Kreditbank	1.6 1,625	Holzgesellschaft	2,5-2,75-3 6
Handelsbank	15,25-14,5-15	Kohlenges.	1) 26,5 25,75-26
Wiln. Pr. Hand.-Bank	400 t		2) 27-26-26,5
Lemb. Ind. Bank	2,85-3,05		3) 27 28 27,5
Genossenschaftsbank	20		4) 27,75-29 28
Ver. Land. Gen.	3,25		kl. 28,75 29
Landw. Verein	600-620 t.	Norblin	1) 5,7-6,25
Lemb. Hyp.-Bank	—.—		2) 6,3-6,5
War. Industriebank	—.—		klein. 7,5-8
Cerata	725-900-850 t.	Pocisk	5,3-5,2-5,7
Kijewski	16 15,25-16	Rudzki	1) 7,25-7,9 7,7
Spiess	5-5,1		2) 8,25 8,75 8,6
Chodorow	30-32-31		3) 8,5-9,25
„Częstocice"	16-13-14,25		kl. 9,25-10 9,8
Zuckerfab. „Nieledew"	18-21	Landw. Maschinen	—.—
Zuckergesell.	19-21 20,5	Ursus	4-3,45-3,75
Łazy	490 575	„ 3. Em.	3 2-3,4
Wald-Ind. u. Exp.	600 t.	Zawiercie	1250
Cegielski	3-3,2-3,1	Zyrardow	1150-1250
(ohne Rechte)		Borkowski	3,6-3,65 3,6
Fitzner & Gampe	31 34-32	Jabłkowscy	800 900 t.
Lilpop	3,7-3,475-3,5	Polnischer Lloyd	600-675 t.
Modrzejow	1) 36 40	Landw. Syndikat	8-7,75
kl. 40-55-44		Schiffahrtsges	800 670 700 t.
Ortwein	1,6-1,5-1,525	„ 7. Em.	675 t.
Ostr.-Werke	48-50	Elektrizität	7-7,2-6,9
Lokomotivenges.	2,95 3,2-3,05	Klucze	4,9 4,7
Rohn & Zielinski	2,2	Naphtha	2,75 2,85 2,8
„ 4. Em.	2	Gebr. Nobel	6,4-6,2 6,375
Suchedniów	9	„ 6. Em.	5,7 5,4
Starachowice	20-18,25-19 5	Lenartowicz	530 600-540 t.
Unja	30-31	Kabel	—.—
Zieleniewski	61,5-57-57,25	„Sila i Swiatło"	2,9-3,05 2,95
Konopie	2,375-2,425	Polus	850 t.
„ 5. u. 6. Em.	2,3	Marynin	—.—
Belpol	250 225 t.	Haberbusch	15,75-15-15,25
„Hurt"	900 t.	Mirków	9-9,6
Polbal	325 t.	Grodzisk	4,35 4,45-4,425
Stąporków	—.—	Trzebinia	—.—
Leder-Zentrale	350 330 360 t.	Dźwignia	850-900 t.
Tranina	410 t.	Lótno	8,5
West-Ges. f. Handel	500-550 t.	Pustelnik	4,7
		Spiritus	2) 12, 3) 13,5
Cmielow	7,9 8,7-8,4	kl.	15,25-14
p. T. E.	725-700-750 t.	Brown Bovery	5.2
Korek	400-385-425 t	„Strom"	77,5-82,5
Poln Naphtha Ind	5-5,1-5,05	Dombr Elektr.	4,5
Potasch-Werke	31-30-33	Granum	1,4 1,425-1 3

Zürich, 19. Januar. (Pat.) Anfangsnotierungen. Berlin —.—, London 24.52, Holland 219 90, New-York 578.—, Paris 26.50, Mailand 25.20, Prag 16 80, Budapest 0.0206, Belgrad 6.63½, Sofia 4.14, Bukarest 2.90, Warschau —.—, Wien 0.0080¼, Oest. Kr. —.—.

Paris, 19. Januar. (Pat.) — Anfangsnotierungen. London 92.85, New York 21.90, Belgien 91. , Spanien 278, Italien 95 50, Schweiz 380, Dänemark 378, Holland 812, Norwegen 307, Schweden 570, Rumänien 10,75.

London, 19 Januar. (Pat.) — Anfangsnotierungen. New York 423.87, Frankreich 92.25, Belgien 101.75, Italien 97 25, Schweiz 24.50 Spanien 33.25. Holland 11.39, Dänemark 24 45, Norwegen 30 005, Schweden 16 275, Helsingfors —.— Deutschland 18 5 Billionen, Oesterreich —.—, Prag 145 75

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 200 000 M. für etwaige Erkundigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

A. S., Zgierz. Besorgen Sie sich von dem Kreisergänzungskommando eine Auskreisegenehmigung und bemühen Sie sich dann beim Starosten um den Paß. Die Auskreisegenehmigung wird nur in Ausnahmefällen gewährt.

G. E. S. Unsere Notiz über die Einkommensteuer betraf diese Steuer von 1924. Da der von Ihnen angeführte Fall die Steuer von 1923 betrifft, so müssen Sie sie valorisiert bezahlen, und zwar unter Berücksichtigung der in unserer Notiz vom Freitag enthaltenen Angaben.

A. B. Zgs. Die Vervielfältigung der Lieder wird vielleicht die Firma Telatycki, Petrikauer 49, übernehmen.

G. T. Das Rechtsverhältnis beruht auf dem Mieterschutzgesetz resp. der Novelle dazu, die bis heute noch rechtsverbindliche Kraft haben. Danach ist der Vermieter nur berechtigt, abgesehen von den Nebengebühren zur Inbetriebhaltung der des Hauses, diejenige Miete zu fordern, die im Gesetz im Verhältnis zur Junimiete des Jahres 1914 ausdrücklich festgesetzt ist. Da indessen auch die jetzt in Geltung befindliche Novelle zum Mieterschutzgesetz den Zeitverhältnissen, d. h. dem verschlechterten Geldstande nicht mehr entspricht, hat sich unter behördlicher Duldung eine Praxis herausgebildet, die auf eine freie Vereinbarung zwischen Mieter und Vermieter hinausläuft. Ein großer Teil der Mieter hat diesen Weg beschritten, und, wo die Forderungen der Hausbesitzer sich in erträglichen Grenzen hielten, d. h. auf das gegen die Vorkriegszeit erheblich verminderte Einkommen des Durchschnittsmieters gebührende Rücksicht nahmen, sind Vereinbarungen zustande gekommen, wodurch zum Besten beider Teile Streitigkeiten beseitigt worden sind. In denjenigen Fällen, wo solche Vereinbarungen nicht erzielt worden sind, bleiben die genau bezeichneten Sätze der Novelle zum Mieterschutzgesetz in Geltung.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptschriftleiter Adolf Kargel. — Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Die Bank Lodzer Industrieller

Genossenschaft m. b. H. **Evangelicka Nr. 15** gegründet 1881

nimmt verzinsliche terminierte **Spareinlagen** auf 1 bis 12 Monate in polnischer Mark unter Umrechnung derselben in

Polnische Zloty

zum Kurse des Goldfranken, laut Notierung der Warschauer Börse, entgegen.

Dadurch ist der Sparer vor der Entwertung seiner Ersparnisse geschützt. 72

Elektrotechn. Werkstätten

G. K. STAJNKE & Ing. B. MEIERKOLD

Lodz, Kilińskiego 126 a (alte № 112 a). Tel. 19-54.

Reparatur von Elektromotoren, Dynamomaschinen und Transformatoren bis zu den höchsten Stärken sowie sämtliche Apparate und Meßinstrumente.

Auto-Installation — Akkumulatoren — Installation von Telephon- und Signal-Anlagen — Elektrische Aufzüge.

131

Hierdurch teile ich meiner geschätzten Kundschaft mit, daß ich eine

Möbel-Ausstellung

in meinem speziell zu diesem Zwecke errichteten Neubau eröffnet habe und empfehle mein reichhaltiges Lager an

Speise-, Schlaf- u. Herrenzimmern, sowie orientalischen u. and. Teppichen.

Robert Schultz vorm W. Thiede

Gdanska 112. 18



Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Verkehr

Kataloge, Broschüren, Festschriften, Werke, Jahresberichte sowie Drucksachen für Handel u. Gewerbe, Festlieder, Danksagungen



Einladungen, Visiten- und Geschäftskarten, Rechnungen Zirkulare Verlobungs- u. Hochzeitsanzeigen, Tanzkarten, Programme rc.

Lodz Petrikauer Str. 86.

Druckerei der Verlagsgesellschaft

„LIBERTAS"

CARL KOISCHWITZ

Pianohaus

Lodz, Moniuszki-Straße Nr. 2, Telephon 24-72

empfiehlt

Flügel, Pianinos u Harmoniums

folgender erstklassiger Firmen:

Bechstein
Estey
Feurich
Grotrian Steinweg
Ibach
Kastner (Autopiano)
Zeitter & Winkelmann usw.

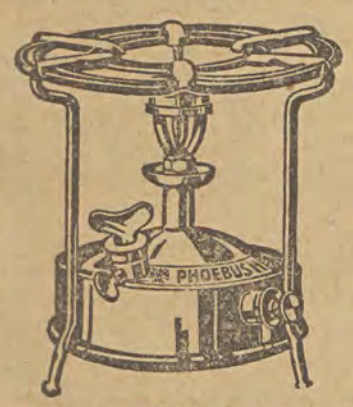
8670

Notenständer Drehstühle Gasunterlätze.

Stimmungen, Reparaturen, Transporte.

Gegründet 1892. Gegründet 1892.

PHOEBUS



der Qualitätskocher

— überall erhältlich. —

Deutsche Romane

und Erzählungen wie auch polnische, französische und russische Bücher in großer Auswahl empfiehlt

4301

die Leihbibliothek der Neuheiten

von Alfred Strauch, Präs. Narutowiczstr. 14.

Abonnement monatlich 2,000.000 Mark.

Humor.

Sein Sport. A.: „Sie haben wirklich den höchstgefährlichen Aufstieg gewagt? War denn wenigstens die Aussicht am Gipfel schön?"

B.: „Das weiß ich wirklich nicht, dort schrieb ich ja meine Ansichtskarten!"

*

Erklärtes Plus. „Wie kommt es, Karl, daß Du immer falsch addierst?"

„Ich weiß nicht, Herr Lehrer!"

„Wer hilft Dir bei Deinen Arbeiten zu Hause?"

„Mein Papa!"

„Was ist denn Dein Vater?"

„Er ist Zahlkellner im Wiener Café."

*

Der Schuldenmacher. „So nachdenklich, Herr Muckel?"

„Ja, wissen's mir kein' Schneider, dem es seine Mittel erlauben, daß ich mir einen neuen Sommerüberzieher bei ihm machen lasse?"

*

Ein Glück! „Halten Sie an!" ruft einer dem Omnibusschaffner zu, „da ist eine Dame runtergefallen!"

„Schon gut," ruft der zurück, „die hat schon bezahlt!"

*

Er kennt sie! A.: „Gestern traf ich Ihre Frau."

B.: „So, was hat Sie gesagt?"

A.: „Ach, nicht viel."

B.: „Dann war's gar nicht meine Frau."

*

Das Gegenteil. Ludendorff kauft in einem Münchener Geschäft Antiquitäten, fragt nach den Preisen und meint schließlich entrüstet, als der Preis ihm eine Kleinigkeit zu hoch erscheint: „Sagen Sie, halten Sie mich für einen Kriegsgewinnler?"

Die Antwort war kurz und gut: „Nein, im Gegenteil!"

Dr. Prybulski

Haut, Haar, venerische u Harnorgankrankheit. Behandlung mit Quarzlicht (Haarausfall) u. Röntgenstrahlen, Elektrisation u Massage. Von 9—1 u. 5—8, für Damen von 4—5 Uhr.

Zawadzka Nr. 1. 133

Telephon Nr. 25-38.

Dr. med. **Roschaner**

Haut-, Geschlechts- und Harnleiden.

Behandlung mit künstl. Höhensonne. 4629

Dzielna - Straße 9.

Empf. v. 8—10½ u. 4—8

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke

empfängt von 10—12 und von 5—7 4674

Nawrotstr. Nr. 7.

Gute und billige

Kalender

sind in der

Gesch. der „Freien Presse"

zu haben. 99

Die beste 80

Kapitalsanlage

ist ein **Buch**

Einige Bücher (philosophische u. Unterhaltungs-Literatur) sind in der Geschäftsst. der „Freien Presse" billig zu haben.

Zu verpachten:

Landwirtschaft, bestehend aus 23 Morgen Wiese, 17 Morgen Ackerland, größerem Garten und großen gemauerten Gebäuden, zwischen Ujazd u. Tomaschow gelegen. Auskunft erteilt Lehrer Krüger in der Schule, Nowo-Zarzewka Nr. 68, zw. 1—4 Uhr nachm

---

1 elektrischer

Motor

1 PH., und 1 Transmissionswelle, 6 Meter lang, zu verkaufen. A. Kluth, Kilinskiego 141, Wohn 1.

---

1 Zimmer

und Küche,

gelegen im Zentrum der Stadt, ist sofort mit oder ohne Einrichtung, abzugeben Off. unter „C. D." an die Gesch. ds. Blattes zu richten. 134

Gute Damen- und Herrenschneider

sucht Mode-Spezial-Haus Weiland, Chojnice, Dworcowa 10. 125

Maschinist

für Kohlenheizungs-Motore, sucht per sofort Stellung. Off. zu richten an Mackiewicz Bronisław, Białystok Sukiennicza Str. 9.

Laufbursche

der die Optik erlernen will, kann sich melden bei Franz Postleb, Petrikauer 71. 87

Dienstmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden Petrikauer Straße 60, 3. Stock, rechte Off., letzter Eingang.

Pathephon

und Platten zu kaufen gesucht. Offerten unter „Pathephon" an die Gesch. ds. Blattes erbeten. 126

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Sonnabend, den 26. Januar d. J., um 6 Uhr abends, findet in unserem Vereinslokal, Konstantynowska Nr. 4, die

Jahres-Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 82

1. Verlesung des Protokolls der letzten Monatssitzung und der letzten Generalversammlung. 2. Verlesung des Berichts des Schriftführers. 3. Verlesung des Berichts des Kassierers. 4. Verlesung des Berichts des Wirtschaftskassierers. 5. Verlesung des Berichts der Revisionskommission. 6. Mitteilungen der Verwaltung. 7. Entlastung der alten Verwaltung. 8. Neuwahlen 9. Anträge.

Sollte die Generalversammlung im ersten Termin nicht zustandekommen, so findet dieselbe um 8 Uhr im zweiten Termin statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. **Der Vorstand.**

Kirchen-Gesangverein „Cäcilie"

der hl. Kreuzkirche zu Lodz

Wir teilen hierdurch allen unseren w. Mitgliedern mit, daß am Sonntag, den 27. Januar, um 5 Uhr nachm. im 1. Termin, die diesjährige

ordentliche General-Versammlung,

mit folgender Tagesordnung, stattfindet:
1. Berichte, 2. Neuwahl, 3. Anträge.

Falls im 1. Termin die erforderliche Zahl Mitglieder nicht erschienen sein sollte, findet die Generalversammlung im 2. Termin am selben Tage um 6 Uhr abends, ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder statt. — Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Oskar Kahlert

Glasschleiferei und Spiegelbelegerei

Lodz, Wólczańskastr. 109. 22

Pelzausarbeitungen

L. Zusmanek, Petrikauer 19

4433 im Hofe links 2-ter Eingang, 2-ter Stock

Telephon Nr. 24-66

Möbel

Teppiche
Kücheneinrichtungen
Büro-Möbel
Metall-Bettstellen
Pianinos
Klub-Möbel

Komplette Einrichtungen, sowie einzelne Möbelstücke bei günstigen Bedingungen und mäßigen Preisen, empfiehlt das

Möbel-Magazin **W. Romiszowski,**

Petrikauer Str. 116,

1. Stock, Front. — Telephon 21-61.

Uebernehme sämtliche Tapezier- und Tischlerei-Bestellungen. 109

Koks

hutniczy górnośląski

stale ze składu i w ładunkach wagonowych 91

B. KOWALEWSKI

Dom Handlowy

Łódź, OGRODOWA Nr. 78.

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde.

Freitag, den 25. Januar 1924, abends 8 Uhr

Konzert in der Philharmonie

zu Ehren unseres Dirigenten Herrn Generalmusikdirektors

Birnbacher-Lange. Chorkörper: 150 Damen und Herren.

Polnische u. deutsche Werke von Paderewski, Noskowski, Goepfart, Otheraven, Fuhrmeister; Madrigale von Donati v. Senfl.

Sämtliche Werke in Lodz zum ersten Male.

Karten ab Dienstag bei Konzertdirektor Strauch und an der Abendkasse. 118

Sportverein „Rapid"

Am 1. Februar, um 9 Uhr abends, veranstaltet der Sportverein „Rapid" im Weißen Saale des Hotel Manteuffel, Zachodniastr. 43, seinen diesjährigen

Maskenball

mit verschiedenen Ueberraschungen, zu welchem die p. t. Mitglieder, deren werte Angehörige und Gönner des Vereins ergebenst eingeladen werden.

Die Verwaltung.

N. B. Eintrittskarten können bereits Montags und Mittwochs zwischen 7—10 Uhr abends im Vereinslokale, Kopernika (Milschastr.) 46, entgegengenommen werden. 130

Wir führen jetzt

wertbeständige

Gold-Sparkonten

auf der Basis Zloty – schweiz. Frank

und erteilen

wertbeständige Kredite auf der gleichen Basis.

Die Bedingungen sind bei uns zu erfahren.

Spargelder in Mark, also nicht wertbeständig,

verzinsen wir
bei täglicher Kündigung mit 90%
„ monatl. „ „ 120%
„ ¼ jährl. „ „ 180%
„ längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Guthaben in laufender Rechnung verzinsen wir mit 90% jährlich.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu günstigen Bedingungen.

Devisenbank.

Warenabteilung: landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Saatgetreide, Kunstdünger, Kohle, Naphtha, Manufakturwaren.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Akt.-Ges., Lodz, Aleje Kościuszki 45/47. 4480

Hefefabriken, Achtung!!!

Wachs- (Paraffin) Papier, chlor- u. säurefrei,

bestes Verpackungsmittel für Hefe-Erzeugnisse

erzeugt in hervorragender Qualität

„Solali", Papierindustrie, G. m. b. H.

in **Zywiec (Małopolska).** 4617



Ein Inserat in einem unbeliebten und deshalb wenig gelesenen Blatte bringt Ihnen keinen **Erfolg**

Inserieren Sie daher

nur in der

„Freien Presse"

Heute!!

Originelle Maskerade

unt. dem Titel: **„Die Nacht des Glücks"**

Pathephon, Billard, Wahrsagerin u. dgl.

Ausnahmsweise **billiges Bufett.**

— Jazz-Band-Orchester. —

Eintrittskarten zu haben an der Kasse der Philharmonie. 137

Kirchen-Gesang-Verein „Aeol".

Morgen, Montag, den 21. Januar, nach der um 8½ Uhr stattfindenden Gesangsprobe: 138

Monatssitzung mit Ballotage.

Sportvereinigung „Union".

Dienstag, den 22. ds. Mts., 8 Uhr abends

Monats-Sitzung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet 132

der Vorstand.

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 **Petrikauer Strasse** 145
v. Zahnarzt H. Pruss
Plombieren schadhafter u. Einsetzen **künstlich. Zähne.**
Preise laut Taxe. 3115

Wir suchen für noch einige Bezirke **Grossisten,** die den Verkauf unserer

weltberühmten schwedischen

Kanold Sahnebonbons

für eigene Rechnung übernehmen.

Kanold, Aktiengesellschaft,

Danzig, Weidengasse 35|38.

Fabriken in **Göteborg i./Schwed., Berlin, Essen a./Ruhr, Danzig, Nürnberg.** —

Das beste deutsche Wochenblatt

Kongreßpolens ist

„Der Volksfreund"

Es ist das Bruderblatt der „Freien Presse" und kostet im Januar nur 500,000 Mk.

Crepe de chine, wollene-, baumwollene- u. Seidenstoffe, Tücher, Galanteriewaren, Sweater, Westen und dergl. verkauft auf **Raten**

„POLRAT",

Wólczańska-Strasse Nr. 43,

im Hofe, rechte Offizine, Parterre. 139

Für Buchhaltung

zuverlässige weibliche Kraft, mit gründlicher Kenntnis der polnischen und deutschen Sprache, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter „M. 773" an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 135